Oden

von

Joh. Wenzel Rautenkranz,
J. U. C. und k. k. Landrechts-Kanzellisten von Innsbruck,

dem

Verfasser

des

Blumenstraußes

für

Musen- und Menschenfreunde.

Im Verlage beim Verfasser.

Mit hoher k. k. Zensursbewilligung für
„ Tyrol und Vorarlberg.

Der Preis des Werkchens ist auf Velinpapier 1 fl. 12 kr. — auf Schreibpapier 1 fl. —. auf Druckpapier 48 kr. R. W.

Kempten, gedruckt bei Dannheimer 1824.

GROSSHERZOGL. BIBLIOTHEK
WEIMAR

29

Gedanken unter dem Kreuze des Heilandes.

Wer mich lieb hat, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

Ein Gottmensch stirbt, und ich — ich leb' — ein Staub —
ein Sünder? — —
Selbst Todte ruft sein Tod vom Grab hervor;
Tief bebt der Hölle Thron vor seinem Ueberwinder,
Die Sonn' umschlei'rt der Nächte Flor.

Des Aethers blauen Dom umgürten Finsternisse,
Und Nacht deckt Meer, und Luft, und Wald und Feld;
Des Tempels Vorhang theilt des Heilands Wort in Risse,
In ihren Angeln wankt die Welt.

Die Schöpfung fesselt rings ein Schweigen. Banges Beben
Durchfiebert nun selbst die geheimste Spur
Des ganzen Schöpfungbaus, und Engelheere schweben
Um Golgatha, und weinen nur.

Ein Gottmensch stirbt für uns — Gedanke — nicht zu fassen,
Der uns allein, allein zu Engeln machen soll!
Für Staub — für Undank nur — Gedanke — nicht zu fassen!
Für Sünder — seiner Mörder Wohl.

Er — er, auf dessen Wink die Stürm', und Meere schweigen,
Der aus dem Nichts ein Heer von Wundern ruft,
Vor dem zum Dienste sich der Engel Schaaren neigen.
Seht! Lazarus steigt aus der Gruft.

Aus deſſen Leben nur der Liebe Werke ſproſſen,
Für eine Ewigkeit die Lehre floß,
Der ſtets im Geiſt ans Herz die ganze Welt geſchloſſen,
Auch mich — auch mich — mich Sünder ſchloß. —

Und mich umthürmet nicht ein Berg ergrimmter Wogen?
Und mich verſchlinget nicht der Erde Schoos?
Und mich umgürtet nicht der Mitternächte Bogen?
Auf mich ſtürzt ſich kein Felſen los?

Und wie — ich lebe noch? Fühl' noch der Lüfte Koſen,
Und ſpiegle mich am goldnen Sonnenbild,
Im Spiegel blauer Luft, lab' mich am Hauch der Roſen,
Am Hain, am blumichten Gefild'?

Ich lebe, da für mich — am Kreuz Verzeihung winkend —
Das blut'ge Kreuz die Unſchuld blutend trug,
Die, ach! dort hängt, dort ſtrömt ihr Blut, — noch Eſſig trinkend
Ans Kreuz der Sünde Stachel ſchlug.

Dich, dem der Himmel dient, durchſtechen Dörnerkränze,
Dich hüllt das Blut wie eine Windel ein,
Und mich, den bald im Grab der Wurm zernagt, umglänze
Nur Silber, Gold, und Edelſtein?

Zum Tode folgen dir Kreuz, Nägel, Geiſel, Hammer,
Und Spott, aus dem der Hölle Geifer fließt;
Und ich ſchnaub' nach dem Ruhm der Welt, die doch nur Jammer,
Ein Thränenthal nur Moder iſt?

Dein heil'gſter Leib wankt da mit kräfteloſem Tritte
Durch Geiſelhiebe hin auf blut'gem Gang;
Mein ſündig Leben ſchwelg' in einer Roſenhütte
Beim Becherklang, und Huldgeſang?

Am Kreuze opferſt dich, o Lieb' in ew'ger Treue!
Und ſprichſt nur Menſchenlieb' in jedes Herz;
Und ich, dem Gott das Gut nur lieh — nur lieh — erfreue
Mich gar an meines Bruders Schmerz?

Noch durch des Todes Flor winkt uns vom Kreuzesſtamme
Dein brechend Aug vom Liebesglanz erfüllt —
Hinauf zur Himmelsburg, zur Seligkeiten Flamme,
Die aus dem Herz der Gottheit quillt.

Und ich — ich kehr' den Blick hinweg vom Blick der Liebe,
In dem des Mitleids heil'ge Flamme glüht,
Des Mitleids eines Gott's, und folg' mit frechem Triebe
Dem Winke, der zur Hölle zieht —

Ins Reich des Stolzes, und des Zornes — ins Verderben,
Vor dem des Schöpfers Wort die Wache hält?
In dem Verzweiflungspfuhl kann keine Seele ſterben,
Die in den Pfuhl ſtets tiefer fällt.

Selbſt durch des Todes Nacht ſtreckſt deinen Arm vom Blute,
Von meiner Sünde träufelnd nach mir aus —
Nach mir — dem Weichenden, und winkſt mir zu dem Gute,
Das nie verblüht, in Gottes Haus.

Und ich eil' in den Arm der Buhl'rin, die der Motte
Bald Beute — Staub — ein Spiel der Winde iſt,
In Arm, der mich hinab zu der Verdammniß Rotte
Auf ewig — ewig — ewig ſchließt?

Ja, ſollte mich die Welt den erſten Weiſen nennen,
Und Tempel mir bis zu den Sternen bau'n,
Wär' ich kein Thor, würd' ich mit ſüßem Liebesbrennen
Nicht auf zum Stamm des Heiles ſchau'n?

Ich ſchlage an die Bruſt, und ruf' mit offnen Armen:
»Anbethend leg' ich in dein Vaterherz,
»O Jeſu! meinen Geiſt. O ewiges Erbarmen!
»Hier kniet vor dir der Reue Schmerz.«

Dich Kreuz — des Lebens Baum — umarme mein Gedanken
Beim Morgengruß, und wann der Abend wich,
Und will mein blinder Geist im Pfad der Tugend wanken,
So klammre er sich fest an dich.

Schweb' meinen Handlungen, o schweb' selbst dem Verlangen
Du Kreuz auf meiner Lebensbahn mir vor!
Sei Fahne mir, wann mich des Todes Schau'r umfangen!
Führ' mich zum Vater — Gott empor!

Versenk ich mich ins Kreuz, dann schwebet schon hienieden
Mein Geist auf Wogen ew'ger Seligkeit,
Dann strahlt aus Jesus Herz in meinen Geist der Frieden,
Den keine Erdenmacht uns weiht.

Dann seh' ich reich bekränzt mit Rosen ew'ger Freuden
Der Schmerzen Kelch, dann jauchzt im Meer voll Qual
Mein glaubenvolles Herz: »O Jesu! mit dir leiden,
»Versetzet mich in Gottes Saal.«

Versenk' ich mich ins Kreuz, o dann — o dann entsiegeln
Dem Geiste Engel die Geheimnisse,
Dann fliegt er über Zeit und über Gräber Hügeln
Auf Gottes Wort zur Gottes Höh' —

Wo mich der Heil'gen Kreis als Bruder nun umarmet,
Kein Tod mehr herrscht, ein ewig Leben lebt,
Dort, wo mein reuig Herz an Jesu Herz erwarmet,
Und hoch im Heer der Freuden schwebt!

Versenk' ich mich ins Kreuz, dann seh' ich in dem Kasten
Der Welt nur Trug, nur Sinnengaukelei;
Ich schüttle von mir ab der Sinnen schwere Lasten,
Und fühl' mich wie ein Seraph frei.

Dir Kreuz! entfließt mein Troſt, mein Rath, und mein Vergnügen,
Mein Stolz, die Rettung, und mein Heil allein,
Wird ſtets mein Geiſt an dich — an dich, o Kreuz! ſich ſchmiegen,
So wird mein Tod — ein Lächeln ſein.

Sänk unter mir die Welt, brách über mir der Himmel,
Und ſollte unter mir die Hölle glüh'n,
So biſt mir das Panier, o Kreuz! in dem Getümmel,
Mit dir lauf ich zum Schöpfer hin.

Auf den heiligſten Namen Jeſus.

Dem Namen Jeſus ſollen alle, die im Himmel, auf Erden, und unter der Erde ſind, die Kniee beugen, und alle Zungen ſollen bekennen, daß der Herr Jeſus Chriſtus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters iſt.

Philipp. 2. 10. 11.

Rollt eure Donner durch die Lüfte Meereswogen,
Ihr Winde rauſcht durch den erſtaunten Wald
Der Ehrfurcht Lied, und durch der Saaten goldnen Bogen,
Wenn Jeſus heil'gſter Namen ſchallt!

Neigt eure Häupter rings umher ihr ſtolzen Wälder!
Neigt euch da Saat — du Schilfrohr auf den See'n!
Neigt euch ihr Gräſer, und ihr Blumen aller Felder
In Thälern, Gärten, auf den Höh'n!

Neig', dreimal neige dich von Sternen rings gekrönet
Dort ober uns des Aethers blaues Zelt!
Verhülle dein Geſicht, wann Jeſus Namen tönet,
Du Sonne — der Geſtirne Held!

Springt freudetrunken auf ihr Thäler, und ihr Hügel,
Wie Füllen in des Maien bunten Saal!
Erhebt euch jubelvoll des Adlers kühner Flügel,
Vergeßner Schmetterling im Thal.

Ihr Blüthe stehet still von Ehrfurchtsschau'r gekettet,
Wie Säulen still vor eurem Flammenhaus,
Wenn dessen Namen tönt, der schlägt, und der errettet!
Zur Feier leucht' ihm eu'r Flammenstrauß!

Vor diesem Namen bebt ihr Hütten, und ihr Throne!
Neigt Felsen euch bei dieses Namens Schall!
Vor dieses Namens Laut beb' Nord — beb' Südpols Zone!
In deinem Sturz säum' Wasserfall!

Vor dir, o Namen! seh' ich Himmels Säulen beben,
Die Heil'gen beben dort in frommer Lust,
Wie Flammen seh' ich dich auf Seraphs Lippen schweben,
Wie Sonnen stralst in ihrer Brust.

Preißt Morgenröthen, preißt ihn glüh'nde Abendröthen!
Preiß Lerche ihn im stolzen Luftgebieth,
Und preißt ihn im Gebüsch der Nachtigallen Flöten!
Preiß ihn der Grille kleines Lied!

Durch munteres Geräusch lobt ihn ihr Silberwellen!
Gieß rein'res Gold herab du Sternenchor,
Wenn Jesus Namen schallt! Aus den verborgnen Zellen
Tragt Lüfte seinen Ruhm empor!

Singt ihm ein Feierlied ihr Geister in den Lüften!
Leucht' Würmchen ihm zum Preiß im dunkeln Strauch,
Und streuet Weihrauch ihm ihr Blumen mit den Düften,
Du Blüthe mit dem Ambrahauch!

Steht still im Riesengang ihr der Gestirne Kreise,
Anbethend still bei dieses Namens Laut!
Rollt Donner ihm zum Ruhm, und ihm schmückt sich zum Preise
Die Welt im Lenz als eine Braut!

Rühmt ihn ihr Orgeln, und rühmt ihn ihr Saitenspiele!
Ein jeder Puls, und Tritt, und Hauch, und Blick
Verkünde seinen Ruhm! Vereint euch ihr Gefühle,
Ihn zu erhöh'n, der Seele Glück!

Zu seinem Lob seh' ich die donnernden Posaunen
Am Stralenmund der Seraphim erglüh'n;
Die Geister hören es, sie hören es, und staunen —
Anbethend sinken sie dahin.

Der Namen Mächtigster! Der Engel Harfen rauschen,
Wenn du ertönst, von selbsten rauschen sie;
Nur Ehrfurcht zitternd seh' ich rings die Himmel lauschen.
Du Namen nur bist — Harmonie.

Was sind die Namen wohl von allen Menschengrößen,
Um die die Welt den Kranz der Ehrfurcht flicht,
Wenn Jesus Namen schallt? Sie sind nur schwache Blößen,
Sie sind das schwächste Echo nicht.

Du Namen bist dem Aug ein Glanz aus Gottes Krone,
Dem Ohr ein Laut aus Cherubs Saitenspiel,
Des Herzens Leben, und zu seinem größten Lohne
Ein Himmelsstral für das Gefühl.

Der Namen Heiligster! du bist der Hölle Schrecken,
Du bist mein Schild; ich bin den Engeln gleich
Von dir beschützt; wenn mich von dir die Stralen decken,
Dann kämpf' ich mit der Hölle Reich.

Du süßter Namen bist die Feste des Vertrauens
Für deine Magd, die Kirche, will das Grab
Der Rath der Bosheit bau'n, die Kraft des Aufwärtsschauens;
Ihr Sieg schwebt nur durch dich herab.

Fleh'n wir durch Jesu auf, so fühlet nur Entzücken
Mariens Herz; sie blickt zum Vater hin,
Und Segen stralt herab aus des Erbarmers Blicken.
Seht! die gedrohten Strafen flieh'n.

Umwogt, umstürmet mich des Unglücks Wuthgetümmel,
So halt' ich mich an dir, o Namen! an.
Du bist mein Anker, bist der Schlüssel zu dem Himmel,
Der Führer nach des Himmels Bahn.
Du bist die Leuchte mir mit ew'gem Glanz gezieret,
Umschleiert mich der Trauer Dunkelheit,
Du bist die Segel, die nach froher Reise führet
In Haven froher Ewigkeit.

Du bist mein Schattenzelt, erquickendster der Namen!
Wann seine Glut auf mich das Unglück streut;
Durch diesen Namen nur wächst guter Thaten Samen
Zu einem Baum der Ewigkeit.

Aus dir, o Namen! nur fließt Weihe und fließt Stärke
Auf jede edle That, fließt Segensthau
Auf jeden frommen Wunsch. Was sind des Menschen Werke —
Ach! ohne dich? — der Thorheit Bau.

Im Jesus Namen komm, o Tod! dann sind die Pfade
Von dir nicht Nacht, — sie sind ein Morgenroth.
Hinüber schlummr' ich dann ins ew'ge Reich der Gnade
So sanft in deinen Armen, Tod!

Dann ist geliebter Tod nur Honig deine Lippe,
Dein Ruf des Freundes Ruf, ein Schäferstab
Von Rosen rings bekränzt die sonst geflohne Hippe,
Und eine Laube — dann das Grab.

An das Herz Jesu.

O möcht' ich Sterblicher der Engel Lieder singen!
O hätte ich ein himmlisch Saitenspiel!
O flieh ein Seraph nun der Andacht Feuerschwingen
Dem tief anbethenden Gefühl!

Umwogte mich ein Kleid von reinſter Aetherbläue,
Vom reinſten Gold der Sterne rings beſät,
Und wallte mir im Herz die Flamme ew'ger Treue,
Die in des Cherubs Buſen weht!

O daß ſich dieſes Lied durch alle Himmel ſchwänge,
Und heil'ger Schau'r durch Stern' und Sonne flöß,
Daß dieſes Liedes Macht der Gräber Riegel ſpränge,
Und Freuden in die Gräber göß!

Der Wonne Thränenquell' entperlet meinen Blicken,
Verjüngt frohlockt mein alterndes Gebein,
In jedem Pulſe flammt ein heiliges Entzücken,
Im Aug' ſtralt mir des Himmels Schein.

Mein Geiſt verſinkt im Meer von engliſchen Gefühlen,
Und ihn verhüllt der Ehrfurcht heil'gſter Schlei'r.
Ihr Heil'gen ſteigt herab von euren goldnen Stühlen,
Und feiert ihr des Liedes Fei'r!

Ich knie vor Jeſus Herz. Säng ich durch alle Zeiten,
Ich ſäng', ich ſänge ein zu kurzes Lied;
Ich ſehe mich im Geiſt vom Engelglanz umbreiten,
In Himmeln ſchwebet mein Gemüth.

Anbethend knie ich hier. Unzähl'ge Engelſchaaren
Knien' rings umher mit Andachtsfeu'r im Mund;
Ich hör' der Heil'gen Lied mit ihrem Sang ſich paaren,
Und alle Sphären machen's kund.

O ſüßes Herz! du biſt das Weltmeer weiſer Freuden;
Nur dir entſtrahlt des Heiles ewig Licht,
Du biſt der Haven mir im kühnſten Sturm der Leiden,
Der Anker meiner Zuverſicht.

Aus Liebe liegſt du da — du unſrer Seelen Pflege —
Im Hirtenſtall in ärmſter Einſamkeit,
Aus Liebe wandelſt du des Lebens rauhe Wege,
Wohlthätig ſtets im Demuths Kleid.

Aus Liebe hängeſt du am blut'gen Kreuzesſtamme,
Für den der Himmel ſtritte, blutend dort;
Zum Vater ruft empor des Herzens Liebesflamme:
»Vergieb den Mördern!« Göttlich Wort!!

Wo ſchlägt ein Menſchenherz, das ſolche Lieb' empfände,
Für ſeine Mörder bethet, wenn vor ihm
Der Himmel ganze Macht zum Schutz gerüſtet ſtände,
Erbebte tief der Hölle Grimm?

Ich ſeh' in dir, o Herz! die Treue ewig wohnen
Im himmliſchen, und immer gleichen Licht,
Und mögen rings umher der Welten Millionen
Veraltern, ſie veraltert nicht.

Und drückt' auf jedes Herz die Treue ihre Siegel,
Schlüg jedes nur für mich, der Seele Ruh
Flöß doch aus ihnen nicht. Wie bald deckt nicht der Hügel
Des Grabes ihre Kräfte zu!

In jener Stunde, wann vergebens für mich ſchlagen
Die Herzen aller Weiſen, Mächtigen,
Umfängt mich deine Huld, wie Luſt in Frühlingstagen,
Und führt mich zu den Sternen Höh'n —

Dorthin, wo keine Macht erſchaffner Weſen führet,
Wär' es als Herr von jeder Welt gekrönt,
Wo eine Krone der Unſterblichkeit mich zieret,
Mein Lied in Seraphs Jubel tönt.

Wär' meine Wohnung im entfernteſten der Sterne,
Wär' ſie in tiefſter — tiefſter Kerkernacht,
Suchſt du mich göttlich Herz; du kenneſt keine Ferne,
Da deine Liebe ewig wacht.

Du gießeſt, wann mich rings der Mitternächte Schauer
Umbebt, der Gnaden Schatz in meine Bruſt;
Ich ſenk' beim Morgenroth in dich der Leiden Trauer,
Und ſchöpf' aus dir des Lebens Luſt.

Umklirren meinen Fuß selbst der Barbaren Ketten,
Und stützt mich der verschmähte Bettelstab,
So flammet deine Huld, als wär' ich Herr von Städten,
Wie auf den Thron, auf mich herab.

Schleppt mich zum Höllenthor das schwarze Band der Sünde,
So sucht mich deine Liebe rufend auf,
Sie folget stets, bis ich das Ziel des Lebens finde,
Gleich Müttern meinem Lebenslauf.

Schließ' ich mich göttlich Herz an dich mit ganzer Seele,
Wer krümmt mir ohne dich ein Härchen dann?
Des Satans Wüthen stürz' auf mich aus seiner Höhle,
Ich lache seine Stürme an.

Könnt' ich nur einen Kranz aus allen Sternen winden,
Aus allen Sonnen Einen Opferkranz,
Und diesen um dieß Herz, der Gottheit Wohnung binden,
Und schwächte nie — sich nie sein Glanz!

Könnt' ich aus Stralen, die um ew'ge Kronen fließen,
Aus aller Morgenröthen Schimmerkleid
Für dich getreustes Herz nur Einen Tempel gießen,
Und schützte ihn die Ewigkeit!

Doch öde Mitternacht wär' dieses Meer von Stralen,
Schau' ich auf dieses Herzens Liebesfeu'r;
Kein Seraphspinsel kann ihm seine Wohnung malen;
Es thront in der Geheimniß Schlei'r.

Gieß — nie versiegend — gieß auf unsre Lebenstage,
O Herz! der ew'gen Gnaden Himmelsschein,
Und führ' den Geist, wägt uns den Tod des Richters Wage,
In der Verklärung Tempel ein!

Alles folgt ſeiner Beſtimmung. Folge auch du ihr, o Menſch!

Es bläst, — die Segel folgt. Die Heerden ſpringen auf,
Da ſie das Horn des Hirten hören.
Die Ströme folgen, und die Winde ihrem Lauf,
Und ihrem Lauf die Sphären.

Mit offnem Vaterarm, mit ſüßer Vaterhuld,
Mit lautem, ew'gen Vaterrufe
Ruft, Menſch! ein Gott — dich Staub — mit liebender Geduld
Zu ſeines Thrones Stufe.

Sieh hin auf Golgatha! Von Dörnern rings bekränzt
Mit durchgeſtochnen weiten Armen
Mit tiefgeſenktem Haupt, das Vaterhuld umglänzt,
Ruft blutend das Erbarmen.

Der Menſch, der Gottheit Bild, taub zu der Gottheit Herz,
Folgt in des Laſters Irregängen
Zu ſeiner Seele Sturz, zu ſeines Vaters Schmerz
Des Laſters Huldgeſängen.

Die Allmacht ruft vom Thron, um welchen ohne Zahl
Ein Heer von Engelthronen glänzet,
Vom ew'gen Strahlenthron, zu groß, als daß der Saal
Der Sphären ihn begränzet.

Vor deſſen Stralenfuß in Schleier eingehüllt
Die Cherubim anbethend zittern,
Aus dem mit Blitzen einſt ein Heer von Stürmen brüllt,
Die rings die Welt zerſplittern.

Sieh ew'ge Krone dort! Die Zeit ſtürzt ſie nicht um;
Die Seligkeit ſtrömt reich hernieder
Auf ſie aus Gottes Hand; ſie ſind dein Eigenthum,
Und Engel deine Brüder.

Er tanzet fort — der Thor — für ew'ge Schätze blind
Nun auf des Laſters Roſengluten
Der Hölle ſelbſt zum Spott; er ſtürzt in ein Gewind
Von der Verführung Fluten.

Gott ruft, und zeiget ihm der Hölle tiefe Nacht,
Wo in unzähligen Geſtalten
Das Elend ſeiner harrt, wo keine Freude lacht,
Die Klagen nie verhallten.

Er tanzet fort, doch mit der Hölle in der Bruſt.
O dich geflügeltes Entzücken
Gränzloſer Ewigkeit vertauſcht er mit der Luſt
Von flücht'gen Augenblicken! —

Du häufeſt Gold auf Gold, nur daß des Wuchers Wuth,
Und des Verluſtes Angſt dich quäle.
Für nie vermoderndes, für gottheitvolles Gut
Wacht nicht des Thoren Seele.

Du opferſt Gold und Schlaf, und Ruh, würgſt oft das Recht,
Um auf den Fels vom Ehrenflitter
Empor zu klimmen; doch — du biſt — du biſt ein Knecht,
Der Ehrg[illegible] dein Gebiether.

Ha! im Triumph vor Gott — von Seligkeiten voll —
Im Kreis der Cherubine wohnen
In Gottes Armen ruh'n — gleicht dieſer Würde wohl
Der Glanz von Lorbeern, Kronen?

Hinunter ſchau', o Menſch! hinunter in die Gruft,
Wo jede Erdengröße modert,
Die Wahrheit vor Gericht die Sinnlichkeiten ruft,
Kein Freudenflämmchen lodert!

Hieher führt dich dein Tanz nach einer Spanne Zeit —
Hieher dich aus der Wohlluſt Arme —
Vom Ehrenthron, vom Gold; zum Thor der Ewigkeit
Hieher dich aus dem Schmeichler Schwarme!

Erſcheine nun, o Geiſt! am Thron der Ewigkeit!
Du Wuchergeiſt am Thron der Liebe!
Am Thron der Demuth — Stolz! am Thron der Reinigkeit
Du Sklave geiler Triebe!

Doch fliehe weit von uns der Hölle ſchwarzes Bild!
O ſchweb' der ew'gen Gnade Schimmer
In unſern Geiſt herab! er haut von dir erfüllt
Des Laſters Band in Trümmer.

Er reißt der Sinnlichkeit von dieſem Licht entflammt
Des Truges Larve von der Lippe,
Und zeigt der Furie, die aus der Hölle ſtammt,
Entſetzliches Gerippe.

Von ihm beſeelt ſtürzt er den Stolz, des Satans Sohn,
Herab vom goldnen Truggerüſte —
Der Rieſe wird zum Zwerg, und Motten nagen ſchon
Das Kleid, das Ehrfurcht küßte.

Er ſpricht von ihm durchglüht: »Den Reichthum gab der Herr,
»Daß Stolz, und Wohlluſt ihn vergeude? —
»Daß ich den Ewigen im armen Bruder nähr'
»Im armen Bruder kleide.«

Doch daß nicht dieſer Stral aus unſerm Herzen flieh'
Daß nicht die Höll' im ſtolzen Grimme
Mit Schlauheit unſern Geiſt in ihre Netze zieh',
Vernimm der Wahrheit Stimme:

»Blick' hin, und folg' dem Kreuz! Wo dieß Panier uns ſtralt,
»Nur dort grünt wahre Geiſtespflege;
»Nur Afterweisheit, und nur Aftergröße wallt
»Nicht auf des Kreuzes Wege.«

O Kreuzweg, füll' den Geiſt mit deiner Liebe Glut!
Nach ihm blick' Geiſt zu jeder Stunde!
Wühl' meine Bosheit auch, o Herr! in deinem Blut,
In deiner Liebeswunde?

Sieh [illegible]uchzend Heilige auf diesem Kreuzweg dort.
Flieh' Welt mit deinem Truggetümmel!
Nach dir, o Kreuz! mit dir schreck' ich die Hölle fort,
Mit dir zieh' ich in Himmel.

Betrachtung über den Tod, und die Menschenliebe.

Was ist die ganze Welt mit ihrem Heer von Freuden?
Nur eine große Todtengruft,
Die, wenn sie Blumen, Gold, und Purpur auch bekleiden,
In der Verwesung Höhle ruft.

Wo sind die Helden, die mit blut'ger Waffen Schrecken
Aus Ehrsucht ganzer Länder Raub
Verschlangen? Sehet dort die Hügel sie bedecken;
Sie modern bei der Sclaven Staub.

Wo sind die Schönen, die mit ihres Munds Entzücken
Selbst der Gerechtigkeit das Schwert
Entzogen, und geboths die Macht von ihren Blicken
Tyrannen Reiche oft verheert?

Seht dort den Haufen von gebleichten Todtenknochen,
Als Gottheit jüngst noch angefleht
Von eitler Lust, die nun vom Moder schon zerbrochen
Des Windes Flügel weit verweht.

Wo ist der Geizhals, der, da Gottes holder Morgen
Im goldnen Saal verjüngter Welt
In dem Gebeth, zum Dank, zum Wohlthun ruft, von Sorgen
Gefoltert Wucherzinse zählt?

Ihn riß der sichre Tod hinweg von schwarzen Schätzen,
Die fliehend noch sein Geist umfängt,
Die lachend, da ihn nun ein hölliſches Entsetzen
Umflammt, der Erben Schaar umdrängt.

Wo ſind die Schwelger, die umſtralt von Goldtapeten
Der Wohlluſt da ihr Erbe weih'n,
Da ſchüchtern oft um ſie Verdienſt in Lumpen treten?
Sie drückt ein lügenhafter Stein.

Was nahmen ſie wohl mit nach kurzer Lebensreiſe
Ins Bretterhaus von allem Gut?
Ein ſchwarzes Todtenkleid — den Würmern bald zur Speiſe.
Schmückt es des Dankes Thränenflut!

Wem war der kahle Kopf, in dem jetzt Mäuſe niſten?
Er ſaß auf einem reichen Mann.
Verachtend ſchielt, umſchanzt von nur verfluchten Kiſten,
Das ſchüchterne Verdienſt er an.

Die Hunde piſſen dort auf ſeine Todtenknochen,
Und Schlangen ziſchen ſchon heran;
Die heil'gen Gläubiger, der Armuth Rechte pochen
An ſeinen leeren Schädel an.

Wo ſind die Weiſen, die mit dem Sirenenliede
In Menſchenkreis den Zwiſt geſandt,
Den Staat erſchütterten, und dich, o Seelenfriede!
Aus mancher edlen Bruſt gebannt?

Wo ſind die Weiſen, die mit goldnen Trugesſchlüſſen
Der Wahrheit Feld, der Ordnung Reih'n
Durchkreuzten? Ach! mit der Verwünſchung Thränengüßen
Starrt mancher hin auf ihr Gebein.

Der Tod iſt blind; er ſieht nicht Lorbeer, Orden, Kronen,
Die Schönheit nicht, die zaubernd blüht;
Der Tod iſt blind; er ſieht nicht Millionen.
Die ganze Welt iſt ſein Gebieth.

Der Tod iſt taub; er hört kein jammervolles Flehen,
Nicht Schmeichelei aus ſchöner Bruſt;
In jedem Augenblick iſt nur das Menſchen-Mähen
Sein raſtlos Streben, ſeine Luſt.

So iſt dann dieſe Welt nur eine Trauerwüſte,
Das Leben eine Trauernacht?
O nein! bekämpfe Menſch die Mächte deiner Lüſte,
Und du bezwangſt des Todes Macht.

So wie ein Bräutigam vom Jugendglanz umfloſſen,
Und wie der Mai, der Roſen both,
So wie ein Genius vom Aetherlicht umſchloſſen,
Erſcheint, o Kämpfer! dir der Tod.

Am goldnen Lebensziel im ehrenvollen Grabe
Erbaut er dir ein Ruhebett,
Und zeigt dem fliehn'den Geiſt mit einem Schäferſtabe
Den Weg, der hin zum Schöpfer geht.

Der Kreis der Tugenden iſt ſchön, wie junge Morgen
Auf Edens Blumen hingeſät.
Doch welche knieet dort durchglüht von heil'gen Sorgen,
Die Hände faltend zum Gebeth?

Vor ihrem Auge ſchläft — es weiß es nicht der Schläfer —
Ihr Feind, den nun ihr Aug bewacht,
Mit Mutterthränen ſalbt. So treu beſchützt kein Schäfer
Die Heerde in der Sommernacht.

Die Wuth riß ihn auf ſie — den treuen Knecht der Sünde —
Ihn trifft der eignen Wehre Grimm,
Er ſtürzt zurück, und ſie? — zerreißet ihre Binde,
Und ſtillt das fliehn'de Leben ihm.

Hell ſchwebet über ihr ein Engel. Seht! er ſchreibet
Ihr Fleh'n um Lebensglut für ihn,
Um ſüßes Zartgefühl ins Buch, das nie zerſtäubet,
Mit Stralen, welche nie verglüh'n.

Vor ihres Blickes Fleh'n reicht die gezogne Ruthe
Die ewige Gerechtigkeit
Dem Engel lächelnd hin. Durch ſie erblüht das Gute,
Das Menſchen an einander reiht.

So wie im Blumenhain der Roſe Morgengluten
Der Beifall lacht, ſtralt ſie hervor
Im Kreis der Tugenden. Aus Dankes Thränenfluten
Grünt ew'ger Lohn für ſie empor.

Die Engel jauchzen mir, o Tugend! deinen Namen.
Die — Menſchenliebe — heiſſeſt du.
Dir winkt, o Menſch! erblüht aus ihrer Thaten Samen
Die Blumen goldner Zukunft zu.

Die heilige Moral ſtählſt du mit Rieſenſtärke,
Du führſt die Harmonie heran
In aller Welten Kreis. Nur deine — deine Werke
Eröffnen uns des Himmels Bahn.

Durch deinen Zauber nur ſtralt dort das Sterngewimmel,
Und grünt die Frühlingsbühne da;
Durch dich, ach! blutet ſelbſt — weint Erden! weinet Himmel!
Ein Gottmenſch dort auf Golgatha.

Troſtgründe im Unglücke.

Was ſoll mein Geiſt — ein Hauch der ew'gen Allmacht zagen,
Wann auf des Lebens weitem Ocean
Am Schickſals Felſen ſich die Wünſche auch zerſchlagen,
Das Ruder bricht am Lebens Kahn?

Nimm Freund dem Unglück nur die ſchwarze Trauerhülle,
Mit welchem es das Vorurtheil verhüllt,
So ſiehſt den ſtillen Ernſt, in deſſen Blick die Fülle
Vom Mondes Sanftmuthglanze ſpielt.

Im Unglücks Umkreis wühlt nicht in des Laſters Pfuhle
Die ſtark durch ſie bezähmte Sinnlichkeit,
Sie iſt die Pförtnerin dort an der Weisheit Schule,
Und die Geduld ihr angereiht.

Der blinde Heid ergriff mit Stolz des Todes Becher;
Der Ehrgeiz spornt den Mann, den Erz umschließt,
Ins Todesfeld, und ich sei nicht ein froher Zecher
Bei seinem Tranke — ich — ein Christ?

Des Todes Hand zerstäubt der Sinnlichkeiten Heere,
Sie führt den Geist in Gottes Freiheits Land,
Den Stral zum Lichtstrom hin, den Tropfen zu dem Meere,
Das Kind zu seines Vaters Hand.

Nur ew'ge Weisheit hat den Weltenbau ersonnen;
Nur Wohlthun ist der Gottheit erste Pflicht;
Der Allmacht Hand hat nur des Schicksals Knaul gesponnen,
Du kennst des Fadens Anfang nicht.

Sind Güter dieser Welt, um die der Fluch oft flammet,
Des Moders Beute, dort vom Rost verzehrt,
Als Ziel des Geistes Mühn's, der aus der Gottheit stammet,
Des einst'gen Himmelsbürgers werth?

Bedürfniß, Unglücks Born! dir huldigt falsche Freude,
Dir Kind des Vorurtheils, der Ueppigkeit.
Hör' stets die Tochter der Natur im schlichten Kleide,
Folg' ihr — sie heißt Zufriedenheit.

Selbst Kronen dieser Welt zernagt der Zahn der Zeiten
Und sie umklammern Sorgen, und der Tod;
Die Kronen jener Welt blüh'n mit den Ewigkeiten,
Und ihre Freude strömt — aus Gott.

Des Unglücks Spiegel zeigt das Nichts der Erdengüter,
Die Leidenschaft auf Sonnenhöh'n gestellt,
Er zeigt die Wahrheit in der Gyge der Gemüther,
Die nicht des Lasters Woge schwellt.

Das Unglück führt dich zur Geduld und diese zieret
Mit Marterkronen deinen Duldergeist.
Kann das ein Uebel sein, das mich zur — Tugend führet,
Zu Gott, der mich willkommen heißt? —

Das Unglück kehrt den Blick zum sel'gen Aufwärtsschauen,
Wo ew'ge Himmel für den Dulder blüh'n.
Durch Unglück schwingt den Geist das kindliche Vertrauen
Zur Allmacht, Weisheit, Liebe hin.

Stets droht des gähen Sturz des Glückes goldne Leiter;
Der Sturm hat nicht den Blumenhain verwirrt,
Er fällt der Tanne Stolz; der Bach ist oft nur heiter,
Eh' er zum kühnen Strome wird.

Des Glückes Wege geh'n sehr selten zu der Halle
Der Weisheit, dieser stillen Götterkraft,
Das Ohr des Glückes neigt zu oft sich zu dem Schalle
Der heuchlerischen Leidenschaft.

Ha! stürzt das laun'sche Glück mit seinem Rächerblitze
Den Sünder von dem Thron des Flitterlichts,
Wo strömt ihm Trost, wo Kraft, wo bleibt der Weisheit Stütze?
Sein Ich zerfließt in traurig Nichts.

Der fromme Weise gleicht der Sonne. Deckt ihr Schilde
Verderben schwangrer Wolken, deckt sie zu!
Sie thronet unverrückt in ihrem Glanzgefilde, —
Und schaut dem Schauspiel schimmernd zu.

Gießt, strömt der Blitze Strom ihr Wolken — ihr zum Hohne
Der Tageskönigin — aus eurem Schoos!
Sie leuchtet unverrückt von ihrem goldnen Throne,
Und lächelt zu dem Blitzgeschoß.

Ha, rollt ihr Donner — rollt und bringet die Naturen
In alle Aufruhr rings um sie — um sie!
Wann — wann verläßt von ihr der kleinste Stral die Spuren?
Ihr Stralen ist stets Harmonie.

So thront der fromme Geist nur groß durch eigne Größe
Im Demantzelte der Unsterblichkeit,
Wog' rings zu seinem Sturz, — o Harlekin Getöse!
Empörter Hölle Flammenstreit.

Der fromme Geiſt allein tritt ſelbſt in Kerkernächten
Hervor als Held in Freiheit Götterlicht;
Das ew'ge Strafgericht verkündet laut den Knechten
Der Sünde ſein verklärt Geſicht.

Aus Unglücks Feu'r, und Schutt, und ew'gem Graus und Trümmern,
Aus ihrer tiefſten Mitternacht
Tritt lächelnd er heraus — ein Halbgott — himmliſch ſchimmern
Die Stralen ſeiner Tugend Macht.

Sink' auch auf ihn der Spott Kleingeiſterei hernieder!
Erbebt der Adler vor der Raben Schrei'n?
Ein Gott thront ihm im Herz, die Engel ſind ihm Brüder,
Sein Haus wird einſt der — Himmel ſein.

Senkt ſie herab der Tod die ſchauervolle Brücke,
Wo der Vergeltung Engel Wache hält,
Ins finſtre Jenſeits hin, thaut Troſt dann aus dem Glücke,
Der reich aus Dankesthränen fällt?

War wohl des Meiſters Weg mit bunten Roſenauen
Zu der Erlöſung heil'ger Höh umlaubt?
Für Sünder Bosheit neigt die Unſchuld tief im Grauen
Der Schöpfung ſterbend dort ihr Haupt.

Sieh Menſch — du Sünder — Staub — der Wahrheit Stralenwege,
Sieh hin! mit Blut markt ſie der Liebe Sohn.
Euch Wege, euch allein umarm' des Geiſtes Pflege!
Gleicht unſerm Glücke dann ein Thron?

Preiſet Gott zu jeder Tageszeit.

Die Mitternacht ertönt die Thurmuhr durch die Hülle
Der Schatten, und mein Aug verläß. die Ruh.
Rings ſchweigt des Tags Tumult. Sieh, feierliche Stille,
Natur! ſchließt deine Werkſtatt zu.

Mein Geiſt empor — empor auf der Gedanken Schwingen
Nun durch der Mitternacht gedrängten Flor
Zu dem, dem Cherubim ein ewig Heilig ſingen,
Schweb' Andachtsſchauervoll empor!

Wie herrlich preißt dich, Gott! der Vorhof deiner Staaten
Der Sterne ſtets erhellter Rieſenſaal!
Ich ſeh', ich ſtaun', ich beb' vor dieſen Stralenſaaten,
Den goldnen Wundern ohne Zahl.

Kein ſchönrer Baldachin kann dieſe Welt umglänzen.
O dieſes Zelt allein verkündet hier
Dich Gott der Allmacht, Huld, der Weisheit ohne Gränzen,
Und ernſt befiehlts Anbethung mir.

Unendlich biſt du Gott im kleinſten Sternenſtrale,
Unendlich in der Sterne Rieſenbau,
Und doch, Unendlicher! — ſchickſt uns aus dieſem Saale
Die Ruh, und der Erquickung Thau.

Doch wiegeſt du im Schlaf jetzt der Ameiſen Heere,
Den Tiger, und die Schlang', Unendlicher!
Doch ſtählest mit der Kraft des Schlafs den Feind der Lehre
Des Heils — den Gotteslästerer.

O Wuchrer, blick' hinauf zum Sitz von wahren Schätzen!
Dein Schatz iſt hier dem Moder nur geweiht.
O Wohlluſt, blick' hinauf! Nur dort ſtrömt rein Ergötzen,
Und ſeine Dau'r heißt — Ewigkeit.

Erobrer! du bezwangst nur kleine Maulwurfs Höhen,
Blickst du zum nie gemeßnen Sternenfeld;
Erobre Gottes Huld, und Siegesjubel wehen
Dir einst im Gottes Strahlenzelt.

Das Heer der Sterne flieht. Aus rosenfärb'gem Thore,
Schwebt hold die Stralenkönigin hervor.
Seht, jauchzend springt aus dem zerrißnen Schattenflore
Vepurpurt die Natur empor.

Zum Opfertempel wird des Aethers blaue Halle
Wo Dank im Duftgewog zum Schöpfer dringt,
Zum Tempel jeder Hain, wo mit dem Liederschalle
Der Vogel Dank der Allmacht bringt.

Und wie — der Geist — ein Hauch von Gott, des Himmels Erbe
Schweig' bei der Dankesfeier der Natur?
Er, der in jedem Nu sich Tugendglanz erwerbe,
Folg' nun des Lasters Blumenspur?

O der sein Tagewerk mit Gottes Huld beginnet,
Der pflanzt sich in die Brust die Seligkeit!
Sieh! einer Quelle gleicht sein Tagwerk; fröhlich rinnet
Sie hin, da sie rings Labung streut.

Der Nerven innerste erbeb' vor Andachtsschauer!
Mein Geist lös' sich in Andachtsgluten auf!
Gieß Herr auf mein Bemüh'n, in Lust des Bruders Trauer
Zu wandeln, dein Gedeihen drauf!

Die Mittagsstunde reißt sich von der Stunden Kette.
Nun schaue Mensch mit Dankdurchglühtem Sinn
Hier auf das fromme Dorf, dort auf die stolzen Städte,
Da auf der Fluren Teppich hin!

Wie eine Tafel liegt die Erde ausgebreitet
Im Schöpfungssaal vor meinen Blicken da;
Des Segens reichen Strom — o Gott! — du Güte! — leitet
Auf sie der Vater Jehova.

Unsichtbar wandelt Gott im Kreise seiner Kinder,
Und nähret sie aus seiner Allmacht Hand;
Mit Vaterlächeln reicht er selbst dem Bosheitssünder
Die Nahrung als der Liebe Pfand.

Ihr Reichen sammelt nun um euch die armen Brüder,
Labt brüderlich von eurem Ueberfluß!
Die Engel schweben dann zu eurem Tisch hernieder,
Und singen euch des Schöpfers Gruß.

Laßt faltend uns die Hand zu dem Allvater heben,
Die Herzen ihm zu Dankesopfern weih'n!
Des Dankes Frohsinn wird zur Arbeit neu beleben,
Und giebt der Nahrung das Gedeih'n.

Verlängert strecket sich ins Thal der Schatten Dunkel.
Nun steht geküßt vom Sonnen Abschiedsstral
Wie eine Purpurkron' des Berges Haupt; sein Funkel
Glüht dort im nahen Wasserfall.

Wie sanft, o Schöpfer! kühlst mit deines Abends Flügel
Die müde, und bald schlummernde Natur!
Erquickung säuselt durch das Grau bebuschter Hügel,
Erquickung träufelt durch die Flur.

Der Felder Arbeit ruht; den stillern Wald umschließen
Des holden Abends feucht gewobne Schlei'r;
Die Brust erweitert sich, und frohe Lieder grüßen
Des thaun'den Abends stille Fei'r.

Nur der hält jetzt Triumph auf dieser Weltenbühne,
Triumph der Engel selbst, dem für die Saat
Des Tagewerks der Herr mit holder Vatermiene
Durch des Gewissens Pforte naht.

Anbethung glüh' dir Herr auf Millionen Zungen
Anbethung dir für dieſes Tages Luſt,
Für dieſes Abends Huld! Dir werde Dank geſungen,
Allvater! nun aus jeder Bruſt.

Von ſüßrer Trunkenheit kann keine Seele wanken,
Als welche ſich des Heils Gefühlen weiht;
Fliegſt Seele du zu Gott, dann ſpringen alle Schranken,
Dein Ziel — iſt die Unendlichkeit.

Gedanken über die Ungewißheit des Todes, die Flüchtigkeit der Zeit, und die wahre Weisheit.

Ich hör den wachen Hahn die Morgenſtunde rufen.
Hör' ich der Abendglocke Schlag?
Seh' ich den Abend heut auf ſeinen Purpurſtufen,
Wie jetzt den neu gebornen Tag?

Seid alle ihr erwacht, die nach der Freuden Fülle
Des Tags die Nacht zum Schlafe eingeweiht?
Ach! Manchen deckt von euch des Todes ſchwarze Hülle.
Was iſt für euch nun Welt — nun Zeit.

Von Siegen ſchwärmend tratſt du Held zum Bett, dein Leben
Rinnt nun am Dolch verkappter Liſt.
Du Braut — du träumteſt heut zum Traualtar zu ſchweben —
Liegſt ſtarr, da dich der Tod umſchließt.

Sataniſch lächelnd ſchliefſt du Wuchrer bei dem Golde,
Und ſtreckſt die Hand, nach Blutgeld einzuzieh'n.
Dein Aug ſchließt nun der Tod; in deinem Gold, dem Solde
Des Elends ſeh' die Höll' ich glüh'n.

Du Wohlluſt rings bekränzt mit Blumen, und im Saale
Dich ſchauckelnd im verführeriſchen Tanz
Sahſt geſtern dich im Traum bei einem Göttermahle:
Heut ſchmücket dich ein Todtenkranz.

Noch gestern sankst dem Schlaf in Arm mit Riesenstärke
Du Jüngling, schöner als das Morgenroth;
Dich grüßt im Traum das Heer vollbrachter Männerwerke,
Und heut umklammert dich der Tod.

O trügend Bild des Ruhms, nach dem der Ehrgeiz ringet,
Das Flitterreich am Abend uns umschwebt,
Das oft am Morgen schon des Grabes Nacht verschlinget,
An dem des Neides Geifer klebt!

O Wuchrer! lachend scharrst das Blutgeld heut zusammen,
Auf welchem noch der Wittwe Thräne fließt,
Du häufest Zeugen, die zur Hölle dich verdammen,
Eh' morgen dich die Sonne grüßt.

Wie täuscht, o Wohllust! dich der Sinne Zauberspiegel!
Er zeiget dir ein Paradies; es fließt
Nur Morgenglanz darin; er birgt die Todtenhügel,
Wo morgen deine Heimath ist.

Bekränzte Jugend! du träumst heut von Männerthaten,
Und siehest in dem Hintergrund der Zeit
Für dich des Greises Ziel; doch zwischen Todtensaaten
Ist morgen dein Gebein gestreut.

O eitler — eitler Wahn der — ach! das Ziel des Lebens,
Wann rings der Tod auch mäht, stets weiter streckt!
Du trägst den Tod in dir — in dir, o Mensch! vergebens
Hast dich mit Pangern rings bedeckt.

In sichern Reihen stehst auf dieser Erdenrunde
Du menschliches Geschlecht; es zieht umher
Der Tod, und schneller, als der Flug von der Sekunde
Trifft Säuglinge und Greise er.

Laß drei Jahrhunderte, o Mensch! von deiner Wiege
Bis hin zu deinem Grab vorüber zieh'n;
Was waren dir am Ziel der Jahre schnelle Flüge?
»Wie Träume sah ich sie entflieh'n.«

Selbſt die Jahrtauſende verhüllt das Grab, und Flüche,
Und Segen trennt von uns die Ewigkeit;
Die längſt durchdachte Zeit gleicht nicht dem kleinſten Striche
Der nie durchdachten Ewigkeit.

So flieh dann Sinnlichkeit mit deinen Truges Larven!
Dich göttlich ſchöne Wahrheit will ich ſeh'n,
Dich, deren Stralen um die Hölle Feſſel warfen,
Und uns die Himmel öffneten.

Leiht Engel Thränen mir! Ich ſehe ſie am Stamme,
Zu dem der Himmel weinend ſich erhebt,
Ach! dort auf Golgatha, wo Chriſtus Liebesflamme
Die todte Menſchheit neu belebt.

Hier unterm Kreuz erbau du Ehrgeiz dir die Bühne,
Und blick empor! Blut ſtrömend ſenket ſich
Des Heilands Haupt herab; die demuthreiche Miene
Stralt Liebe nur und rufet dich.

Hier unterm heil'gen Kreuz ſperr' Wuchrer deine Schätze —
Der Armuth Fluch — mit tauſend Riegeln zu,
Und ſchlachte Menſchenrecht dem Golde, deinem Götze,
Und weih' ihm Schlaf und Seelenruh!

Hör' Wuchrer! Schau' empor! Das göttliche Erbarmen
Hängt zwiſchen Erd' und Himmel blutend da,
Sein Arm iſt ausgedehnt, die Menſchheit zu umarmen,
Die Frevler ſelbſt auf Golgatha.

Hier Wohlluſt — unterm Kreuz ſchmück', ſalbe deine Glieder!
Sieh auf! Ein Gottmenſch ſtirbt von Dörnern voll,
Verzeihung lächelnd ſelbſt im Tode dir; hernieder
Strömt ihm das Blut zu deinem Wohl.

Von dir allein, o Kreuz! geht hin zu Gottes Throne
Der Wahrheit Pfad, den Morgenglanz bedeckt.
So glänzt ein Geiſt, in dem ein Blick zu Gottes Sohne
Der Reue fromme Schmerzen weckt.

O ewig heller Pfad! Ich seh' auf diesem Wege
Die Demuth in des Mondes Glanzgewand;
Die Großmuth leeret da zu jedes Guten Pflege
Ihr Füllhorn oft mit froher Hand.

Von mancher Wahrheit hebt auf diesem Pfad den Siegel
Die Nüchternheit; sie forscht der Dinge Lauf,
Und die Geduld auf des Gebethes Feuerflügel
Schwingt da sich zum Allvater auf.

Dich heil'gen Eifer seh' ich hier — im Blick mit Flammen
Gekrönt von heil'ger Siege Stralenkranz,
Wie Zwerge stürzest du der Hölle Macht zusammen,
Und trittst hervor im Himmelsglanz.

Es schwebt — Maria schwebt auf diesem Pfad; die Mächte
Der Himmel folgen, und zieh'n ihr voran;
Sie führt vom Sterbebett, o Tod! durch deine Nächte
Den Geist auf diese Stralenbahn.

Sie kömmt, die unsern Geist mit heissen Mutterſorgen
In ihrem Herz als Heiligthum verhüllt —
Sie aller Engel Stolz, der Himmel reinster Morgen,
Der Demuth, und der Hoheit Bild.

So laßt uns Brüder dann beim Kreuz den Bund beschwören:
Umschlungen von der Menschenliebe Band
Auf diesem Wahrheits Pfad im Kreis von Engelchören
Zu wallen — in der Allmacht Land.

Das Elend der Sünde, die Seligkeit der Tugend.

Erwach' des Sünders Geist! du schläfst, du schläfst am Schlunde
Von einem Abgrund, deines Heiles Grab.
Der Tod lau'rt hinter dir; vielleicht in dieser Stunde
Stürzt er dich in den Schlund hinab.

Schwer liegt um Mitternacht um dieſes Abgrunds Schwelle;
Verzweiflung heult aus dieſem Schlund herauf!
Hohn ziſchend ſperrt für dich in dieſem Schlund die Hölle,
Für dich den Flammenrachen auf.

Hör' donnern über dir aus nächtlichen Gewittern
Das Urtheil ewiger Gerechtigkeit;
Verdammniß iſt ihr Wort. Ach! mich ergreift ein Zittern —
Und ihre Dau'r heißt Ewigkeit.

Sieh die Unholdin, die mit zauberiſchen Lügen
In Seelen Todesſchlummer dich gelullt;
In Honigkelch, den ſie dir reicht, dich einzuwiegen,
Miſcht Gifttrank ihre Heuchlerhuld.

Sie iſt das ſchwarze Kind vom ränkevollen Neide,
Der Menſchheit Feindin, öder Mitternacht;
Ha! Unruh iſt ihr Blick, da unter ihrem Kleide
Der ew'ge Wurm ſie nagend wacht.

Sie iſt die Pförtnerin dort an der Hölle Pforte,
Nur mit dem Satan hält ſie Harmonie;
Nur Sinnlichkeit, nur Stolz, nur Trug ſind ihre Worte,
Doch die Verachtung ziſcht um ſie.

Sie trägt mit gleichem Schritt, ſo wie in die Paläſte,
Zum niedern Strohdach jetzt der Zwietracht Brand,
Sie fei'rt auf dem Ruin des Glückes ihre Feſte,
Die Sünde wird ſie uns genannt.

Erwach' des Sünders Geiſt! Blick' nun mit einem Blicke,
Der Reue brennend den Erlöſer preißt,
Zu der Erbarmung hin; ſie weckt zu deinem Glücke
In deiner Bruſt der Tugend Geiſt.

Trink' Augenblicke nur der Seligkeiten Quelle,
Die deines Geiſtes Innerſtes durchbebt,
Wann ſich vom Erdenkreis hinauf zur blauen Helle
Dein Geiſt auf Andachtsflügeln hebt!

Durchglüht vom Gnadeſtral zerſchmetterſt du die Bande —
Das ſchwarze Joch der Seelenſclaverei;
Dem Himmel nur zur Luſt, der Hölle nur zur Schande
Jauchz'ſt dir zum Heile: »ich bin frei!«

Die goldne Freiheit blüht allein aus dem Geſetze.
Wer lehrt ein weiſeres Geſetz, als Gott?
Du biſts, dem ewige, dem unzählbare Schätze
Durch das Geſetz die Liebe both.

Wie ſoll ein Geiſt, der auf des Denkens Seraphs-Schwingen
In einem Nu ſich hin zum Schöpfer ſchwingt,
Gefeſſelt kriechen in der Sünde eiſern Schlingen,
Da ihn der Hölle Spott umringt?

Wie ſoll ein Geiſt, der aus dem Hauch der Gottheit ſtammet,
Dem ſelbſt die Engel ihre Dienſte weih'n,
Für den im Himmel dort die ew'ge Krone flammet,
Verworfner Geiſter Sclave ſein?

Wie ſoll ein weiſer Geiſt vertauſchen Seligkeiten,
Für den ein Gottmenſch kämpft den Todesſtreit,
Für den die Cherubim die Wonnen zu bereiten
Mit Freuden einer Spanne Zeit —

Ach einer Spanne Zeit, von der, da die Pokale
Der Freuden leerſt, die Hand des Tods dich trennt,
Nach welchen oft mit des Gewiſſens Rächerſtahle
Bewaffnet die Verzweiflung rennt?

Wie aus der Sünde Nacht, da Engel Lob dir ſingen,
Hervor trittſt in der Seele Lebenslicht,
Seh' ich das Morgenroth aus Schattenflören dringen,
Das um die Welt den Goldkranz flicht.

Wen ſehe ich? Ich hör der Engel Saitenſpiele,
Ich höre ihre Himmels-Harmonie'n
Auf einem bunten Kranz vom ſtralenden Gewühle —
Du Tugend biſts — hernieder zieh'n?

Von Reihen ohne Zahl, vom Zauber rings umfloſſen
Schwebt ſie auf Maienduft, auf Roſenglanz;
Ein glänzend weiſſes Kleid iſt rings um ſie ergoſſen,
Im Haar weht ihr der Unſchuld Kranz.

Ihr Gang iſt ſtiller Ernſt, Entzücken ihre Miene,
Ihr Blick Verklärungslicht aus Gottes Thron
Ihr Umkreis weit umher des Frühlings Roſenbühne,
Und ihre Stimme Flötenton.

Mit einer Hand zeigt ſie hinab dir in die Grüfte.
»Denk' Staub, ſpricht ſie, an die Vergangenheit!«
Mit einer Hand zeigt ſie hinauf dir in die Lüfte.
»Denk' Geiſt, ſpricht ſie, an Ewigkeit!«

Suchſt du, o Sterblicher! des Heiles ew'ge Schätze,
Suchſt du den Stein des Weiſen, ſuche ſie —
Sie iſt — die Himmliſche — die Fülle der Geſetze;
Ihr Werk allein iſt — Harmonie.

Drei Worte nennt ſie dir; ſie glänzen an der Pforte
Des Tempels, der den Thron der Allmacht ſchließt.
Glaub', Hoffnung, Liebe ſinds; ſie ſind die Wurzelworte,
Woraus die Seligkeit uns ſprießt.

Wenn auch ein Labyrinth von dichten Zweifelheeren
Den Geiſt umgürtet, jeder Ausweg flieht,
Biſt du es Glaubenslicht, das zu den goldnen Chören
Der Wahrheiten die Seele zieht.

Wenn ſich zu meinem Sturz die ganze Welt empöret,
Selbſt mit der tiefſten Hölle in dem Bund,
Blick' ich zu dem empor, der mich Vertrauen lehret,
So jauchzt mein Herz, ſo jauchzt mein Mund.

Die Allmacht, ihre Treu', und ihre Liebe hängen
Die Hoffnung als den heilgen Anker aus,
Mag in des Schickſals Meer nun Wog' auf Woge drängen,
Wer zieht den Anker mir heraus?

Erweckt die arge Welt in mir der Sinne Triebe,
Lockt ſie mich hin in ihrer Lüſte Schoos,
So reißet meinen Geiſt zu dir, o Gott! die Liebe
Von ihrer Lockung Angel los.

Hoch über Sinnlichkeit ſchwingt ihn ihr Feuerflügel,
Ihr Flammenhauch verzehrt in meinem Herz
Der Sünde Gift; er ſprengt vor mir der Wahrheit Siegel;
Sie kehrt mein Aug ſtets himmelwärts.

Nur Himmel — himmelwärts; in Gottes ſel'gem Strale
Zerſchmilzt anbethend meine Seele ganz;
Sie trinkt — ſtets höhern Flugs — ſchon in dem Erdenthale
Die Seligkeit aus Gottes Glanz.

O Tugend! fröhlich Kind der Himmel — ewig Schöne
Am ew'gen Thron, und ſeine Lieblingin!
Allein Beglückende! du Stolz der Himmelsſöhne
Der Todesfurcht Beſiegerin! —

Von ihr beſeelt wall' ich durch deine Mitte, Hölle!
Kämpf' lächelnd, ſingend ich den Todesſtreit;
Von ihr begeiſtert tret' ich jauchzend hin zur Schwelle
Des Richterſtuhls der Ewigkeit.

Der Menſchenfreund.

O Namen — Menſchenfreund — du füllſt mit Harmonien
Durch deinen Laut das Paradies;
Der Engel ſäumt und horcht, der ſüße Simpathien
Nun ſeine Harfe ſtrömen hieß.

O Namen — Menſchenfreund — gleich goldumglühten Morgen
Stralſt du ſelbſt auf des Engels Mund!
O Menſchenfreund! vor dir entflieht das Heer der Sorgen,
Du machſt uns Gottes Liebe kund —

Des Vaters Liebe kund, der mit den Engelschaaren
Die Milde stets im Herzen trug,
In das die Wünsche schon von mir gezeichnet waren,
Eh' mir des Werdens Stunde schlug.

O Menschenfreund! ja — hin bis zu der sichern Bahre
Webst du der Freude Rosenband
Dem theuern Pfleglinge; des Elends graue Jahre
Verjünget deiner Großmuth Hand.

O Namen — Menschenfreund dich zeugt allein die Liebe —
Der Himmel Mutter — Liebe nur!
In Menschenfreundes Brust reicht zu dem Zweck die Triebe
Des Schöpfers Wort in der Natur.

O Namen — Menschenfreund! mit Himmels ew'gen Stralen,
Gerühmt von einer Engelschaar
Seh' ich dort oben dich von Seraphs Fingern malen
An Gottes höchstes Hochaltar.

Das ewige Gericht verschweigt des Helden Namen,
Und nennt des Menschenfreundes Ruhm;
Es tönet ewig dann des Menschenfreundes Namen
In Gottes tiefstem Heiligthum.

Der Hoheit Namen dringt nicht durch die ew'gen Thore.
Paart sich mit ihm, o Himmelsbund!
Der Namen Menschenfreund, so nennt im Engelchore —
So nennt ihn selbst — der Allmacht Mund.

O Menschenfreunde! Es kam einst auf Sonnenwegen
Eu'r Geist in dieses Erdenreich.
Er wohnte einst bei Gott; denn Gottes reicher Segen,
Des Schöpfers Wille spricht durch euch.

Der Armuth Segnungen sind eure schönsten Throne,
Die Himmels reinstes Licht bekränzt.
Des Dankes Seraphsblick stralt euch zum schönern Lohne
Als aller Welten Schimmer glänzt.

Von euren Herzen ſchlingt der Menſchenliebe Kette
Sich bis zum Thron der Allmacht hin,
Ihr ſeid des Landes Ruhm, die Zierden ſtolzer Städte,
Ein Frühlingsbild in jedem Sinn.

Die Menſchenfreunde ſind die Genien der Länder.
Ihr Wort, und ihre That, ihr Blick,
Selbſt ihr Vergnügen, und ihr Wunſch ſind Unterpfänder
Der Nachwelt auch noch für ihr Glück.

Blickt auf! Die Sonne theilt des Morgens Dämmrungs-Schleier.
Seht, ſpielend ſchleicht durch den Laſur
Der Luft der Sonne Glanz. Es flammt der Wonne Feuer
In jeder Ader der Natur.

Weil' Schöpferin des Tags, und wind' noch Edens Schimmer
In dein Gewand, die Düfte theil'
Arabien mit ihm; verjüng' der Stralen Flimmer;
Weil' Bild der Menſchenfreunde, weil'!

Dir Sonne ſingt der Hain, und ihnen jauchzt die Freude,
Der ſelbſt der Himmel Theilnahm weint,
Die als Verſöhnerin vor Gott im Unſchuldskleide
Beim ewigen Gericht erſcheint.

Der Thau ſchmückt dein Gewand; vor ihren Tritten ſtralet,
Nach ihren Tritten ſtralt der Dank;
Er weint die Flut, worauf ſich Gottes Güte malet,
Worin der Strafe Schwert verſank.

Es mehrt dein Feuer auf der Schöpfung Opferherden —
Dem Hain, der Flur des Wachsthums Saft.
So manche große That erſtärbe ſchon im Werden,
Zög' ſie nicht aus der Großmuth Kraft.

Schaut da den edlern Fleiß auf das Talent gegründet.
Er führt den Geiſt zu ſeinem Ziel,
Zur Seligkeit, zu Gott; vor ſeinem Licht verſchwindet
Der Weltengrößen bunt Gewühl.

Der Großmuth Götterhand erzieht der Weisheit Früchte,
Und ihr Genuß bringt Seelenruh.
O diese winken nun, wie einst in dem Gerichte,
Der Großmuth Gottes Beifall zu!

Dem Menschenfreunde gilt vielmehr, als Goldes Stangen,
Der Weisheit Frucht, der Menschheit Ruhm,
Des Vaterlandes Stolz; mit Vaterhuld umschlangen
Stets seine Trieb' ihr Heiligthum.

Ein Blick zum Himmel.

Hinweg, o edler Blick, hinweg von dieser Erde,
Wo uns der Afterweisheit Larve trügt,
Kein Frieden lächelt, wo der Leidenschaft Beschwerde
Den Geist in tausend Fessel schmiegt.

Hinweg mein Blick, mein Herz, hinweg von diesem Staube,
Wo Gräber der Verwesung Zeugen sind,
Wo schneller als des Winds geflügeltes Geschnaube
Unzähl'ger Jahre Strom verrinnt!

Hinweg mein Blick, mein Herz von diesem Erdenkreise,
Wo keine Harmonie der Dinge tönt,
Verführung lauscht, auf des Triumphs Geleise
Das blut'ge Herz oft Schmerzen thränt!

Hinauf mein Blick, — mein Herz von diesem Moderorte —
Hinauf zum blauen Aetherdom empor!
Dort ruhe — ruhe Herz an ew'ger Freuden Pforte
An deiner ew'gen Heimath Thor!

Dort ruh' anbethend, wo der Seele Friedenshimmel
Der Allmacht gottheitvoller Hauch umflieht,
Ihr Glanz umstrahlet, den kein Leidenschaft Getümmel
Mit einem Wölkchen je umzieht!

Dort ruh' anbethend, wo des Heilands ſüße Lehre
Vor dir der Wahrheit einz'gen Spiegel hält,
Dort, wo dein Leben lebt, wo deiner Freuden Chöre
Nicht eines Seraphs Auge zählt!

Dort ruh' anbethend voll vom Cherubs Andachtstriebe,
Wo eine Heerde nur, Ein Hirt nur iſt,
Die Allmacht Vater nennſt, der Hauch der Menſchenliebe
Durch die Unendlichkeit ſich gießt!

Wie ſchön biſt du, o Welt! wenn mit der Blumenhülle
Geſchmückt der Mai die Flur der Freude weiht,
Und doch biſt du nur Staub — der Nulle gleicht die Fülle
Der Jahre nicht zur Ewigkeit.

O welch ein Glanzmeer muß nun jene Burg ummalen,
Wo Seraphim voll der Anbethung Feu'r,
Geſtählt mit Himmelskraft in großen Heeren ſtralen,
Ein Gott thront im Geheimnißſchlei'r? —

Ha! wen erblickt mein Aug geziert mit Sternen Kronen
Mit Harfen und mit P[illegible]en in der Hand —
In ihrer Mitte ſteht ein La[illegible] — auf ew'gen Thronen
Umſtralt von einem Lichtgewand?

Es ſchimmert rings um ſie in unzählbaren Kreiſen
Vom Glanz, der aus der Gottheit ſtrömt, bekränzt
Der Seraphinen Heer. Hört — hört das Lamm ſie preiſen,
Das Seligkeiten von ſich glänzt!

Ihr immer Stralende! Ihr waret unſre Brüder;
So mancher ging von euch einſt hinterm Pflug;
Der Afterweisheit Spott ſank geifernd auf euch nieder,
Da Gott euch doch im Herzen trug!

Dir zum Triumphe — dir, Religion! — zur Schande
Dir Hölle, die nur Sinnlichkeit uns lehrt,
Erblick' ich dort — Gott ſchuf zu Kronen euch die Bande —
Am Kreuz euch Martirer verklärt.

Da ſtandet ihr einſt — da im blut'gen Marterkampfe.
Der Hölle Drache ſperrt den Rachen auf —
Aus allen Angeln auf, ſpeit mit der Hölle Dampfe
Auf euch ſein ganzes Gift herauf.

Doch jauchzend blicket ihr mit Himmeln in den Herzen
Auf der ergrimmten Hölle Marter hin,
Und jauchzend küßet ihr die Werkzeuge der Schmerzen,
Und ſehet Roſen um euch blüh'n.

Und jauchzend ſchauet ihr mit Stephans Glaubensblicken
Von dieſer Sponne Zeit zur Ewigkeit,
Und euer Geiſt — jetzt nur ein himmliſches Entzücken —
Sieht Chriſtus im Verklärungskleid.

Auf euch auch laſtete des Fleiſches ſchwere Bürde,
Auch euch umſchloß die Schlange Leidenſchaft;
Doch ihr zermalmetet voll Gott — voll Geiſteswürde
Der Sinne Trug, der Hölle Kraft.

Wer goß in euch die Macht? Du warſt es — Gottgeweihte —
Des Tods Beſiegerin — Religion,
Die leuchtend ſchnell den Dunſt des Weltennichts zerſtreute,
Du Lieblingin vor Gottes Thron.

Des Wunſches, und des Worts, ſelbſt der Gedanken
Warſt ihnen ſtets die treuſte Hüterin;
Vor ihrem Geiſt zerbrachſt der Weltengrößen Schranken,
Führſt zum Alliebenden ſie hin.

Wann um die Mitternacht ihr Geiſt erwachte, fachteſt
Auf ihrem Mund der Allmacht Loblied an,
Wann ſanft Aurora um der Hügel Rücken lachteſt,
Zogſt ihren Geiſt zur Himmels Bahn.

Durch deine Kraft erhob ſich ſelbſt bei dem Geſchäfte
Ihr Geiſt vom Staub zum himmliſchen Gefühl;
Auf dieſer Pilgerſchaft lenkſt ihres Geiſtes Kräfte
Zur Ewigkeit — zu Gott — zum Ziel.

Durch deine Macht umschwebt selbst ein Verklärungsschimmer
Das frostige Gerippe, den blinden Tod;
Dir dienen zum Triumph der eitlen Größen Trümmer
Zum Siegesthrone — das Schaffot.

Dich seh' ich, wann umher Freund, Kind, Geschwister sinken,
Ein Labyrinth von Schmerzen uns bedräut —
Hinauf uns — hoch hinauf zur frohen Heimath winken —
Zum Wiederseh'n — in Ewigkeit.

Der steht auf einer Stuf', in dessen Herz sie glühet,
Von welcher er tief unter sich — so flieht
Ein Goldstaub uns — das Heer der Sterne schwinden siehet; —
Unendlichkeit ist sein Gebieth.

Der Egoist zermalmt die Hütten, wie die Throne,
Wenn er dem Ich die Siegsgerüste baut;
Doch dessen Leben blüht der Menschheit nur zum Lohne,
Der handelnd in das Jenseits schaut.

Gedanken im Sterbebette über die Eitelkeit der irdischen Dinge, die Tugend, Gottes Lob, und die Leiden des Erlösers.

Einst, ach, wie nahe liegst du Tod dem Erdenglück!
Steigst Morgen, so wie heut empor.
Die Erde jauchzt, und mir wölkt den einst heitern Blick
Des sich mir nahn'den Grabesflor.

Zehnfaches Morgenroth entflammt dann deine Macht,
Gewissen! vor der Seele Blick;
Der Wahrheit Burg entströmts; vor ihm zieht sich die Nacht
Der Eitelkeit zurück — zurück.

Ich seh'! Paläste malmt zu Staub der Sturm der Zeit,
Und Welten rollet Seraphs Hand
Auf Gottes Wink zusamm', das Heer der Sterne fleucht
Vor Gottes Hauch, wie goldner Sand.

Ein schreckendes Geripp — Verwesung nennt es sich —
Grinst zwischen Schönheits Rosen hier;
Sein Hauch verödet sie; dein Gold — sieh! Geitz entwich.
Sein Fluch, o Geitz! er donnert dir.

Der blut'ge Lorbeer dorrt, der Menschheit Fluch erwacht.
Der Welten Größen löschen aus
Wie Lichter in dem Saal nach wilddurchtobter Nacht
Zeigst Morgen du den Flammenstrauß.

Des Ruhmes Truggestalt — Tirannin dieser Welt —
Dein Flitterleib zerfließt wie Schaum,
Da dich der Flammenschild der Wahrheit nun erhellt;
Du warst der Lüge goldner Traum.

Wer kömmt auf Sonnenpfad? Der Engel Harmonie
Folgt ihr aus tiefer Ewigkeit.
Seht! Edens Morgenglanz schleicht spielend rings um sie,
Und Gottes Aug ist ihr geweiht.

Dir zittert Andachtglut von Liebe sprüh'ndem Blick,
Ein Engel thront auf deinem Haupt,
Mit Glanz der Ewigkeit — flieh' ängstlich Erdenglück!
Ist deine Stirn' und Kleid umlaubt.

Mit Palmen stralt um dich verklärter Geister Schwarm
Dir folgt ein Meer von Seligkeit,
Den Menschen sucht dein Blick, nach ihm streckt sich dein Arm.
O Tugend — Kind der Ewigkeit! — —

Dich Himmlische — o deckt ihr Hügel mein Gebein!
Flieh' des Gewissens Morgenroth!
Dich floh ich — euch entschlei'rt — der Sünde Träumerei'n
Angst stärker, als der Tod — der Tod.

In Himmels Vorſaal führt mich nun mein Genius.
Unendlicher! o Ewiger!
Mein Geiſt erbebt am Stral von deines Thrones Fuß
O Heiligſter! Gerechteſter!

Von Sonnen aufgebaut, von Sternen rings beſät
Flammt hier ein Millionenheer
Von Danksaltären rings. Um jede Stufe weht
Der Harfe Lob Unzähliger.

Seht die Poſaune bebt, der Gottes Lob entbrennt.
Der Cherub ſetzt ſie dreimal an,
Und ſetzt ſie dreimal ab, eh' er Jehovah nennt.
Sie ſchallt wie Sturm im Ocean.

Wie Donnerwogengang durch aufgethürmten Wall
Der eiſernen Gewölke ſich
Mit Ernſt und langſam wälzt, ſo woget jeder Schall
Zu Gottes Lobe ewiglich.

So wie des Donners Macht des Echo Flug erhebt —
Ein Donner wird zum Donnerheer —
So ſchallet Gottes Lob — die Hölle hörts, und bebt —
Zurück der Himmel innerſter.

Es bebt des Seraphs Schild, der ſonſt die Sterne deckt,
Es wankt ſein Helm — ein Fels bei dieſem Ton;
Sein Speer erzittert, der der Höllen tiefſte ſchreckt,
Es wankt der Throne Legion.

Der Sterne letzter ſchau'rt, zu der dieß Echo ſchwebt;
Der Himmelspforten äußerſte,
Der Pforten innerſte erzittert, und es bebt
Die tiefſte Tief', die höchſte Höh'.

Und eh' vielleicht von mir des Abends Purpur feucht,
Schließt hinter mir — wer flieht von hier?
Des Todes Pforte ſich, und die Unendlichkeit —
Des Herrn Gericht liegt da vor mir.

Beflügle Andacht mich! o Ehrfurcht hülle mich
In tauſend Mitternächte ein!
Wer biſt du, Gott? Wer ich? Hört Harmonien ſich
Um Gottes Thron als Bitten reih'n.

Des Heilands Leiden ſind's, und ihr Verdienſt entzieht
Der ewigen Gerechtigkeit
Das Schwert, ſie ſind dem Geiſt zu Gottes Luſtgebieth
Das ſchönſte, mächtigſte Geleit.

Nur ſchwache Dämmerung, nur zweifelnd Morgenlicht
Iſt unſre Tugend dort vor Gott.
Erlöſung — du — nur du erhellſt ihr ſchüchtern Licht,
Du Freude — Troſt — und Kraft — im Tod!

Die Würde der Tugend.

Wer ſchwingt dort überm Schutt vom tauſendfachen Glücke
Die Fahne des Triumphes ſtolz empor,
Hohnlächelnd auf den Schutt, und mit dem Siegesblicke
Gewendet hin zum Sternenchor?

Du biſt es Tugend, du gehorſam Kind der Himmel,
Um das ein Engel ew'ge Roſen ſchlingt,
Das, ſtürzet über mich die Welt, in dem Getümmel
Das Lied der Seelenfreiheit ſingt.

Dein Adlerblick zerreißt die Nacht der Vorurtheile,
Schaut in der Wahrheit Sonnenſpiegel hin,
Der bei der Gottheit ſtralt, und ſieht im ew'gen Heile
Allein die wahre Größe blüh'n.

Nur wo die Tugend wohnt, dort thronet Ruh im Herzen;
Zufrieden bei des Glückes raſchem Lauf
Blickt ſie vertrauensvoll im Wetterſturm der Schmerzen
Zum weiſen Weltenlenker auf.

Wenn an des Lebens Schiff nun Woq' an Woqe toben,
Und links und rechts den Tod die Felſen droh'n,
Sitzt ſie auf dem Verdeck, ſingt Jubel dem dort oben,
Und lacht den Wetternächten Hohn.

Du Tugend folgeſt mir als ſtralendes Geleite,
Verdammt die Bosheit mich zur Kerkernacht,
Und ſtehſt auf dem Schaffot ſanft lächelnd mir zur Seite,
Bekleidet mit des Seraphs Pracht.

In öden Wüſtenei'n, in Nacht, im Sturmgetümmel
Reichſt Tugend mir als Führerin die Hand,
Bricht unter mir die Welt, ſtürzt über mich der Himmel,
Zeigſt mir bei Gott der Heimath Land.

Gefeſſelt liegt vor dir, o himmliſch heitre Tugend!
Vor deinem Muth der Sinnen Tirannei;
Zum Urgeiſt fliegt dein Geiſt ſelbſt in der glühn'den Jugend
Von ſchnöden Sinnenfeſſeln frei.

Verdient des Menſchen Geiſt der Freiheit goldnen Namen,
Den ſelbſt ſein Knecht, der Sinn in Knechtſchaft ſchließt?
Der Baum der Freiheit blüht nur aus dem Tugendſamen,
Bei dem ein Engel Gärtner iſt.

Der Menſchen Weisheit iſt kein Tropfen zu dem Meere
Der Kenntniſſe, wohin die Tugend führt;
Im Herz des Weiſen bleibt ſtets eine finſtre Leere,
Das nicht der Stral der Tugend ziert.

Wie ſoll der Menſch ſich wie ein Ochs im Stalle füttern,
Und an dem Joche der Geſchäfte zieh'n —
Der Menſch? Er zeigt den Weg dem Blitz in den Gewittern,
Eilt rechnend zu den Sternen hin.

Wie ſchuf ein weiſer Gott den Geiſt zur bloßen Schelle,
Ihn nicht zu einem höhern Zweck zu weih'n?
Wie ſoll das Laſter wohl, das ſchwarze Kind der Hölle,
Des Geiſtigen Beſtimmung ſein?

Des Menſchen Zweck find' ich allein in dir, o Tugend!
Hienieden ſchon ſäſt Himmelsſeligkeit
In Jedes Menſchen Bruſt nun bei der blüh'nden Jugend,
Nun in des Lebens Winterszeit.

Die Schätze dieſer Welt ſind oft des Zufalls Beute,
Und ihr Erwerb iſt oft nicht Rühmens werth.
Der geſtern Kröſus war, den ſieht die Welt oft heute
Um Nahrung flehen am fremden Heerd.

Die Armuth ſeh' ich da das Aug zum Himmel wenden,
Dich Neid beim Gold verklaget dort ihr Blick;
Dir reißt des Todes Hand den Schatz aus deinen Händen,
Und gibt ihn nimmermehr zurück.

Die Tugend nur allein reicht uns zu wahren Schätzen
In Gottes Burg den goldnen Schlüſſel dar;
Wie dieſer Schatz ſich mehrt, erhöht ſich das Ergötzen,
Und nicht der Sorgen blaſſe Schaar.

Ich ſehe dieſen Schatz von Engeln ſelbſt begleiten,
Ihn raubet keine Macht, und keine Zeit,
Und ſeine Zinſe ſind unzähl'ge Seligkeiten, — —
Ein Gott zahlt ſie — in Ewigkeit. — —

Die Tugend reicht dir der Geſundheit heilgen Becher,
Bekränzet mit der Umſchrift: Mäßigkeit;
Sie zeigt des Lebens Strom, dort ſei ein froher Zecher;
Der Strom nennt ſich Zufriedenheit.

Die Tugend pflanzt den Baum des Segens, und der Freude
In holden Zirkel der Familien,
In ſeinem Schatten ſcherzt wie Lämmer auf der Weide
Der Enkel, Greis, das Mütterchen.

Die Engel ſteigen oft herab von ihren Thronen,
Und kehren gern in frommen Hütten ein;
Die Gottheit locket ſelbſt, bei ihnen nun zu wohnen,
Der Aeltern Tugend Seraphs Schein.

Der Bürger Tugenden sind für den Thron die Pfänder
Der Liebe, die kein Klang von Aerz
Vom Pfad der Pflichten lenkt, ein Bollwerk ist euch Länder
Ein jedes fromme Bürgerherz.

Der Bürger Tugenden sind der Regenten Schätze,
Um die der Nachwelt Segenswünsche weh'n;
Vor dir, o Laster! flieht die Furcht vor dem Gesetze,
Und läßt den Thron verwaiset steh'n.

Sie sind dem Thron gebaut den Engeln eine Mauer.
Verrätherei — ha steig', ha steig' herauf!
Ihr Glanz durchblitzt den Feind mit dreimal heil'gem Schauer,
Und hüllt des Neides Nebel auf.

Sie sind dem Thron ein Schild, den ihm ein Seraph reichet,
Den kein verrätherischer Dolch durchdringt,
Der oft durch einen Wald von Bajonetten schleichet,
Den höhnend oft ein Günstling schwingt.

Sie sind dem Thron ein Fels umgrünt von Gottes Lohne,
Worauf der Thron als ew'gen Säulen ruht.
Stürzt diesen Felsen um, so stürzen auch die Throne,
So sinkt der Länder Glück in Schutt.

Dich Thron, um welchen sie die Schwanenflügel schwinget,
Seh' ich von einem Engelchor umzieh'n;
Wohin die Stimme des Gesetzes nicht mehr dringet
Schallt Tugend deine Stimme hin.

Der Fürsten Tugenden sind in dem Kronenglanze
Die reichsten Edelstein; in ihrem Stral
Erwärmet sich die Welt, wie an dem Stralenkranze
Des Sonnengolds des Frühlings Saal.

Folgt Tugend dir, der Fürst auf deinen Blumenwegen,
So seh' ich Eden um den Thron erblüh'n;
Er wird ein Himmelsthron; gern trägt der Völker Segen
Auf seinen goldnen Armen ihn.

An die Mutter des Erlösers.

Und mein Geist hat sich in Gott meinem Heilande erfreuet, weil er die Niedrigkeit seiner Magd angesehen hat; denn sieh! von nun an werden mich alle Geschlechter selig nennen.

Luc. 1.

Der Sänger sieht Maria kommen; er fordert die Natur auf, sie zu preisen. Bitte an Maria für N.

Ein heilig Rauschen ström' durch das Gezelt der Wälder!
Tief neig' dich Haupt des Baums! tief neig' dich Halm!
Ein ernster Donner roll' nun durch des Aethers Felder!
Du Hain, du Luft singt einen Psalm!

Leert nun der Düfte Schatz ihr blumenreichen Matten!
Ihr Bäche rauschet stolze Harmonie!
Ihr Lüfte balsamirt den kühlen Flor der Schatten,
Der düstrer jeden Baum umzieh!

Ergieß dich Morgenroth, das Edens Laubzelt schmückte,
Als Adam auferwacht zum erstenmal
Sich selbst ein Wunder ins Dasein staunend blickte,
Und zier' die Welt zu einem Saal!

Du Zefir bring' den Hauch von Paradieses Hügeln,
Von Paradieses Blumenflur!
Die heil'gste Ruhe soll dich Schöpfung nun umflügeln,
Und stiller geh' dein Puls, Natur!

Sie ſchwebt herab — herab auf tauſend Regenbogen,
Und überm Haupt ſchwebt ihr ein Sternenheer,
Von Himmelslüftchen iſt ihr ſanfter Flug umflogen,
Und ſie umwogt ein Stralenmeer.

Die Engel fliegen ihr mit Kronen in den Händen,
Mit Harfen, Hochgeſängen rings voran;
Ich hör' der Sphären Kreis ihr ſtolze Lieder ſpenden,
Und Engel ſchließen ihre Bahn.

Ich ſehe rings um ſie auf ſchauerreichen Wegen,
Worauf das Gold von Morgenſonnen brennt,
Geſchmückt mit Gottesglanz Unzählige ſich regen,
Die uns der Himmel Heil'ge nennt.

Ihr folgt, o ſink' mein Knie! mein Geiſt! ein Kreuz getragen —
O ſink' mein Geiſt! von einer Seraphinen Schaar,
An dem die Liebe ſelbſt, das Heil einſt angeſchlagen
Von Millionen Sündern war —

Das Kreuz, das in dem Herz der Wahrheit Licht entzündet,
Das uns allein den Weg zur Freude zeigt,
Vor dem die Weisheit, die der Menſchen Geiſt erfindet,
In Nichts zurückgekehret ſchweigt.

Ha, ſeht die Kommende! Ihr Auge iſt ein Morgen,
Der Segen auf die ſünd'ge Menſchheit ſchaut,
Der ſchon mit Einem Blick in eure Glut, o Sorgen!
Den Balſam der Erquickung thaut.

Der Liebe Feuer iſt in ihrem Blick ergoſſen,
Das in den Herzen aller Engel ſtralt;
Von dieſer Liebe iſt die ganze Welt umſchloſſen,
So weit ein Menſchenherz nur wallt.

Maria ſei gegrüßt! Grüßt ſie ihr Donner, Wogen
Grüßt ſie! Grüß ſie Natur die Nahende!
Erzengel grüßen ſie vom Ehrfurchtsſchleier umzogen,
Durchſchau'rt von ihrer Tugend Höh.

Maria

Maria sei gegrüßt! In jedem Pulsschlag schlage
Dein Namen mir, stral mir aus jedem Blick!
Als goldne Inschrift du des Busens Tafel trage
Nur Gott — nur Gott und sie — dein Glück!

Und wann des Todes Hand den Blick mit Nacht verbindet,
Des Lebens Vorhang vor mir niederfließt,
Mit ihrem Glanz die Welt vor meinem Blick verschwindet,
Stammle ich: »Maria sei gegrüßt!«

Wann dich die erste Huld von Fürstinnen umschlinget,
So ist nur Zuversicht dein Herz, dein Blick,
Und Sieg dein Gang; doch wann der Knöchler mit dir ringet,
Wo bleibt das wandelbare Glück?

Der Himmel Königin — das zärtlichste Erbarmen,
Vor der die Engel selbst bewundernd steh'n,
Sieht sehnend hin nach dir mit ausgestreckten Armen,
Und zeigt dir Himmels Wohnungen.

Hör' sündig Menschenherz, und trinke Seligkeiten
Aus ihrem Wort. Es spricht die Strahlende:
»O kommet, kommt, für die dort Wohnungen bereiten
»Selbst Engel in der Sternen-Höh'!

»O kommet alle, die des Sohnes ewig Lieben
»Erkauft zur Wonn' in Ewigkeit durch Schmerz!
»O fliehe keiner mich! Ihr seid mir tief geschrieben
»Mit Christusblut ins Mutterherz.«

Verblutend sah ihr Herz die heil'gste Unschuld sterben.
Wo flammt für Söhne solche Mutterglut?
Sie weiht sie Allmacht dir, und löst zu Himmels Erben
Die Sünder durch des Sohnes Blut.

Sie sah's — der Gnade Born, zu deren heil'gsten Willen
Der Ewige der Allmacht Blitz vereint,
Die Mutter eines Sohns, vor dem vertieft im Stillen
Gebeth der Seraph Wonne weint.

Die Felſen ſpalten ſich, den dichſten Vorhang rollet
Die Mitternacht herab von ihrem Thron;
Schon banget der Natur zu ſterben, und ſie zollet
Aus Liebe, Menſchheit! dir den Sohn.

Mit ſolcher Treue deckt im ſorgenvollen Neſte
Der treu'ſte Vogel nicht die zarte Brut,
Und ſichrer ſtehet nicht des Himmels Rieſenfeſte,
Als ihr im Herz der Liebe ruht.

Flieh Sünde — Thorheit du — du Mutter ew'ger Schmerzen,
Der Hölle Tochter, die nur Flüch' umglüh'n,
Und doch des Göttlichen, Unſterblichen, im Herzen
Mir flammenden Betrügerin!

So fliehe Wohlluſt, du umblümte Moderbüſte,
Gerippe unter einem goldnen Flor!
So flieht des Stolzes, und des Wuchers Narrenlüſte!
Eil' zu Maria Geiſt empor!

Empor du Pilgergeiſt zu ihren Mutterhänden!
Sie führen dich ins heimathliche Land,
Wo ew'ge Segnungen der Himmel Quellen ſpenden!
Hinauf vom Sturm zum Friedensſtrand!

Des Himmels Pforte, o du des Bundes Arche bitte,
Daß der, der Himmel ſchaffet, wie das Laub,
Der Gnade Füllhorn auf die Menſchheit ſtrömend ſchütte!
Ach! ohne Gott — was biſt du Staub? — —

Wann ſterbend in das Bett der Freigeiſt knirſchend beiſſet,
Und im Gehirn ihm die Verzweiflung brennt,
Wann des Gewiſſens Dorn ſein fluchend Herz zerreiſſet,
Und er zur Wand den Schädel rennt —

Wann an des Lebens Ziel, das Liebesthaten ſchmücken,
Ins Land, wo nie die Freude unterſinkt,
Die Frommen mit dem Blick des Glaubens lächelnd blicken,
Da ihnen fern ihr Schutzgeiſt winkt.

Auf der Verklärung Glanz seh' ich Maria schweben,
O — —! hin zu deinem Sterbebett
Mit ihrem Sohn im Arm, den Engel rings umgeben,
Da Kühlung sie im Tod dir weht.

Sie lächelt Himmel dir, und reicht dir durch das Grauen
Des Tods die mütterliche Stralenhand;
Sie zeigt dir in der Näh' der Himmel Wonne-Auen,
Und ihren Sohn, der Söhnung Pfand.

Sie schwebt mit deinem Geist hinauf zur Himmels Zone,
Der fleh'nde Glanzblick ihrer Liebe fällt
In Gottes Wage. Seht! sie sinkt. Gott spricht: »so throne
»Bei mir im ew'gen Wonnezelt!«

Liebe Gott, und deinen Nächsten.

Mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht.

Der Weg zum Jenseits ist mit Dörnern nicht umwunden,
Von Rosenhainen ist er rings umblüht,
Wenn nur vom schnöden Band der Sinnlichkeit entbunden
Der Geist zu seinem Heile zieht.

Gewitternacht seh' ich auf diesem Weg nicht sinken,
Auf dem nur kühle Morgenröthen glüh'n,
An dessen Seiten uns die Engel singend winken,
Wenn wir den Weg der Wahrheit zieh'n.

Nur zwei Gesetze sinds, die aus der Sünde Schlingen
Hinüber über jede Sternenhöh
Den Geist zum Freudenstrom, zu Himmelsburgen schwingen —
Ins Freie — ins Unendliche.

Hinauf — hinauf, wo Gott im Kreis von Himmeln thronet,
Und ſegnend Wonnen in die Geiſter ſät
Kein Strom der Zeiten rinnt, die Ewigkeit nur wohnet,
Und jede Palm Entzücken weht!

Nur zwei Geſetze ſinds, aus welchen Lebenswonne,
Im Todes Bett des Troſtes Balſam fließt,
Aus welchen unſern Geiſt der Wahrheit ew'ge Sonne
Mit holden Liebesſtralen grüßt.

Der Mund der Wahrheit ſpricht: »Umſchling mit ſtäter Liebe
»Den guten Geiſt, aus dem dein Leben quillt;
»So wie dein eignes Ich umarm' mit gleichem Triebe
»Im Bruder Gottes Ebenbild!«

Fällts Kinderherzen ſchwer, die Huld des Vaters lieben,
Sich ſeines Armes Treue anvertraun?
Fällts ſchwer, mit Sorgen nicht des Bruders Auge trüben,
Am fremden Glücke fröhlich baun?

In ew'gen Wirbel von erblaſſenden Gefahren
Stürzt Ehrgeiz ſich um ein verräth'riſch Glück,
Und oft, eh' ſich mit ihm des Glückes Launen paaren,
Stürzt er in kalten Sarg zurück.

Der Sorge Ruthe peitſcht von ihm die fromme Freude,
Die Sorge ſteigt mit ihm zum Ruhm hinauf,
Und die Kabale folgt, erzeugt vom blaſſen Neide,
Hohnziſchend, ſeinem Lebenslauf.

Willſt Kronen nun, um die ein nie verwelkend Leben,
Vom Sorgendunkel nie umwölket, ſtralt,
Für Glück des Augenblicks, für morſche Größen geben,
Um die der Schwermuth Nebel wallt?

Iſt's weiſe, jenes Gut durch ſeine Liebe loben,
Nach dem ſo oft die blaſſe Reue hinkt,
Und deſſen Bild zerfließt, als jenes, welchem oben,
Wie auch ſchon hier die Gottheit winkt.

Die Wohllust, welche jetzt noch Paradiese träumet,
Die lächelnd ihre Rosenbecher both,
Sucht jetzt den kalten Dolch, und ihre Lippe schäumet,
Die jüngst noch flötete, nur Tod.

Sieh ihre Opfer! die der Jugend Rose kränzte,
Sank schon durch sie in Todes Arm zurück,
Der Jüngling, dessen Aug die Lebensglut entglänzte,
Starrt dich nun an mit hohlem Blick.

Die Unschuld fühlet sich vom Gottes Hauch umfächelt,
Und ihre Freude bleibet immer jung;
Aus Himmeln kömmt ihr Traum, und ihr Erwachen lächelt,
Anbethende Begeisterung.

Blick in des Grabes Nacht entflohen dem Getümmel!
Blick' hin auf Staub, auf moderndes Gebein!
Um dieses nun verbannst aus dir der Unschuld Himmel,
Willst nicht der Gottheit Erbe sein?

O Wucher! du verdammst selbst der Natur Gesetze,
Siehst träumend noch die Diebe im Gemach.
Ha! deine Sorg' umtrau'rt die flucherfüllten Schätze;
Selbst beim Genuß schleicht sie dir nach.

Die Menschenliebe seh' ich dort die Menschheit kosen,
Ein Heiligthum ist ihr der Armuth Schmerz,
Und ihre Engelhand schlingt selbst des Himmels Rosen
Hold lächelnd um das wunde Herz.

Die Dankeszähren, die der Huldin Handlung krönen,
Sind Spiegel selbst — selbst für der Gottheit Blick,
Ihr schöner Ehrgeiz ist das Trocknen banger Thränen,
Und ihre Freude Menschenglück.

Räth nicht die Weisheit schon den großen Geist zu lieben,
Dem keine Gränze seine Weisheit mißt,
Die sich mit ihrem Glanz, den keine Schatten trüben,
In das Unendliche ergießt?

Soll ſich vor ihrem Licht nicht jene Nacht entſchließen,
Die räthſelhaft auf unſerm Schickſal ruht?
Will Menſchen Weisheit mehr, als Gottes Weisheit wiſſen?
Wie — leuchtet Aſche, oder Glut?

Räth nicht die Weisheit ſelbſt den großen Geiſt zu lieben?
Er ſpricht — das Nichts wird Geiſt, und preiſet Gott.
Er ſpricht: die Sphären ſeht die Rieſenſchwingen üben, —
Der Leben ſchafft, und ſchafft den Tod?

Der mit Poſaunen einſt den Tod zum Leben wecket,
Zu dem Gericht aus den vier Winden ruft,
Vor deſſen Aug uns nicht des Himmels Feſte decket,
Nicht deckt der Hölle tiefſte Kluft?

Räth nicht die Weisheit ſelbſt den großen Geiſt anbethen,
Aus deſſen Wort allein die Welten nur
Als Zeugen ſeiner Huld zu unſerm Wohle treten,
So wie das Pflänzchen auf der Flur?

Ihr, der der Liebe Meer für uns erſchöpfet hätte,
Wenn ſich Unendlichkeit erſchöpfen ließ,
Der dich, o Sünder! durch des Sohnes Leidenkette
Des ew'gen Todes Schlund entriß —

Durch der Erlöſung Werk, vor dem ſich Himmel neigen,
In ihrer Wunder Nacht nur zitternd ſchau'n,
Und ſtaunen, ſchweigen, und anbethen, ſtaunen, ſchweigen,
Gehüllet in der Ehrfurcht Grau'n?

Das andere Geſetz, aus dem, wie dort dem Throne,
Der Hütte hier der goldne Friede blüht,
Befiehlt, daß in dem Herz die Menſchenliebe wohne,
Der Funke, der von Gott entſprüht.

Schreibt nicht ſchon die Natur mit großen Flammenzügen
Das heil'ge Mitleid in des Menſchen Bruſt?
Ich ſeh' die Halme ſich an Halme traulich ſchmiegen;
Flieh nur der Menſch der Eintracht Luſt?

Verhüllet dein Geſchick wohl nie des Unglücks Schleier?
Mit ſtolzem Fuße ſtehſt auf dem Ruin
Von deinem Glück, ſiehſt du des Mitleids ſüßes Feuer
Für dich im Bruders Buſen glüh'n.

Dem Mitleid ſtralet der Erinn'rung Demantſpiegel
Holdlächelnd auf den Lebenspfaden vor,
Und ſetzt auf ihre Stirn der Tod das kalte Siegel,
Empfängt es dort ein Engelchor.

Des Dankes Stralenblick blitzt durch das tiefſte Dunkel,
Das ſchauervoll den Thron der Gottheit hüllt,
Als Lampe ſtralet dort vor Gottes Thron ſein Funkel,
Der ewig — immer ſchöner ſpielt.

Des Dankes Stammeln wird Geſang im Engelchore,
Und Himmelsfreuden reifen ihm zum Lohn.
Das Wort: vergelts ihm Gott! ſprengt ſchnell die Himmels Thore,
Und führt zu der Vergeltung Thron.

Ein Gottmenſch ſtirbt umſtrömt vom Blut, am Kreuz dort hängend,
Daß Heil aus ſeinem Blut dem Sünder quillt,
Und du, o Sünder! Staub -- des Bruders Glück verdrängend,
Verſchmähſt im Bruder Gottes Bild.

So fliehe dann von mir der Sinne Zauberſpiegel,
In welchem die Verführung lockend lauſcht,
In deſſen Hintergrund der Falſchheit Flitterflügel
Zu dem Triumph der Hölle rauſcht!

So flieh' dann Eigennutz, ſo fliehe ſelbſt die Schwelle
Der ſchönen Bruderhütte — dieſer Welt!
Hinunter nun mit dir, hinunter zu der Hölle,
Wo dich der Fluch gefeſſelt hält!

Wie ſchön wär dieſe Welt, wenn Menſchen menſchlich fühlten!
Sie wäre ein balſamiſch Blüthenhaus,
Wo Menſchen traut vereint wie Gottes Engel ſpielten,
Und Engel wallten ein, und aus.

Sie wär' ein Garten, wo der Freude ew'ge Roſen
Um uns die Hand der ſüßen Eintracht ſchläng,
Wo uns beim Nachtgebeth, der Abendröthe Koſen
Ein Seraph Himmels Jubel ſäng.

Sie wär' ein Blumenſaal, wo Hand in Hand geſchloſſen
Die Menſchheit Freudentänze feierte,
Das Leben dann ein Bach aus Gottes Hain gefloſſen,
Sanft, wie des Aethers blauer See.

So führe mich Geſetz des Heiles, und der Liebe!
Umſchling in mir mit deiner Mutterhand
Selbſt den geheimſten Wunſch! lenk' alle meine Triebe
Mit deiner heil'gen Roſenhand!

Geiſt der Erkenntniſſe! ſtröm' deiner Weisheit Schimmer,
Der Andacht Feu'r ſtets meiner Seele ein,
Daß meine Handlungen nie falſcher Freuden Flimmer —
Nur dem Geſetz des Heils ſich weih'n.

Der Sehnſucht ſüße Glut nach Gott lös einſt den Siegel
Des Körperſtaubs vom Geiſt im frohen Tod,
Dann flieg' anbethend Geiſt auf des Entzückens Flügel
Zu Jeſu Herz, zum Vater — Gott!

Ode an einen edlen Großen.

Ich denke, und er floh, wie Schatten der Gedanke,
Er floh, doch ſchreibt mit Purpurglut
Die Ewigkeit ihn auf. O Richtender! Ich wanke.
War der Gedanke gut?

Ich rede, und das Wort entflieht wie Weſt durch Saaten
Doch es gebiert im Flie'hn hier — dort
Der Folgen Allerlei. Das Uhrwerk unſrer Thaten
Belebet oft ein Wort.

Iſt dieſe Folge ſchwarz, wie ſchwere Mitternächte
Im tiefen Schoos der Hölle ſind?
Glänzt dieſe Folge, wie Aurorens Stralenflechte,
Der Thau, und Wonn' entrinnt?

Ich handle, und die That verſchlingt der Strom der Zeiten;
Doch kömmt ſie einſt vor jedem Blick —
O That! bring' Gottes Huld, ſonſt ſoll mich Nacht umbreiten —
Als Richterin zurück.

Tag, der die Tage ſchließt, du führeſt den Gedanken,
Das Wort aus der Vergeſſenheit,
Und jedes — jedes bringt, o Richtender! Wir wanken —
Fluch, oder Seligkeit.

Gleich holden Genien, gleich glänzenden Gebilden,
Und gleich der Lerche Liederchor,
Dem jungen Tage gleich in heitern Lenzgefilden
Schweb't Dein Gedank' empor.

Er iſt der Armuth Heil, er iſt ein Troſt den Leiden,
Der Menſchheit Stolz, Lohn dem Verdienſt,
Des Vaterlandes Ruhm; dir ſind der Menſchheit Freuden
Der theuerſte Gewinnſt.

Er fliegt den hohen Schwung, den ſel'ge Geiſter fliegen;
Sein Flug iſt edles Ungeſtüm.
Es kriecht die Sinnlichkeit mit ihren ſüßen Lügen
Tief unter — unter ihm.

Ein Engel ſchreibet ihn ins goldne Buch des Lebens —
Gott ſegnet Dich — mit Himmels Licht —
Die Hölle knirſcht hinauf; er ſchreibt — ſie knirſcht vergebens —
Heil ſtralt er im Gericht.

Die Weisheit adelt stets ein jedes Deiner Worte.
Der Menschenliebe heil'ge Lust
Schwebt warm aus ihm hervor; zur Tugend Blumenpforte
Zieht es des Menschen Brust.

Die Zunge wird durch Dich Verkünderin der Ehre
Deß, dem allein der Ruhm gebührt,
Da ihre Warnung nun, — nun ihre fromme Lehre
Den Geist zum Heile führt.

Mag Wohllust, Neid, mag Stolz, mag der Verläumdung Geifer
Im Cäsars Munde sie entweih'n;
Die redliche beseelt der Tugend weiser Eifer
Für Wahrheit nur allein.

Ein Engel lauschet uns am Mund, und trägt zum Throne
Des Schöpfers jedes Wort hinauf;
Winkt Gott, so sperrt er nun, o Mensch! zu deinem Lohne
Der Allmacht Schätze auf.

Gleich Sternen in der Nacht glänzt jede deiner Thaten;
Nur Menschenwohl ist stets ihr Ziel;
Und ihren schnellen Lauf begränzen keine Staaten,
Kein pöbelhaft Gefühl.

Die Hütte, die du baust, schafft Gott einst zum Pallaste,
Den Du mit Seraphim bewohnst,
Das Bett zum Thron, wann dich der Himmel Kreis umfaßte,
Womit die Armuth lohnst.

Das Kleid, womit Du Gott im armen Bruder kleidest,
Wird einst zum Glanzaltar, der Dich
Vor Gott umwallt, indem Du Engel nicht beneidest —
Sein Glanz lebt ewiglich.

Der Becher, den Du jetzt dem armen Greiſe füllest,
Perlt einſt der Himmel Wonnen dir,
Die Klage wird für Dich Muſik, die Du nun ſtillest,
Im himmliſchen Revier.

Der Rauch der Speiſe, den des Dankes Thräne ſegnet,
Iſt Gott der heil'gſte Opferrauch;
Er wird zum Himmelsduft, der, Edler! Dir begegnet
Einſt in des Himmels Hauch.

Die fromme Harfe, die nun Deine Huld bekränzet,
Strömt Dank — Dir Dank im Gottes Land.
Gott höret ihn — ſieh! der Vergeltung Krone glänzet
Für dich in Seraphs Hand.

Gedanken über die Vergangenheit, über die drei Hauptlaſter, und einige Mittel zur moraliſchen Veredlung zu gelangen.

Es ſchlägt — es ſchlägt. — So iſt der Stunden wieder eine
Hinabgerollt zur nächtevollen Gruft
Von den Jahrtauſenden! — Von ihrem Leichenſteine —
Wer iſt's, der ſie zurücke ruft —

Von den Jahrtauſenden, die ſchneller, als die Lüfte
Der Blitz zertheilt, der Pfeil entflieh'n, entfloh'n?
Nur die Erinnerung lehnt ſich auf ihre Grüfte
Mit kalter Stirn als ihren Thron.

Hinabgerollt iſt er — der Zeiten raſcher Wagen.
Kein Stäubchen mehr zeigt uns des Wagens raſchen Lauf;
Verrauſcht — verrauſcht iſt nun der Zeitenſchwingen Schlagen;
Kein Echo liſpelt uns herauf.

Von meinem Leben, ach! wie viele Wonneſtunden,
Wie viele Tage, Jahre, welche bunt
Der Freude leichte Hand mit Kränzen rings umwunden,
Verſchlang — verſchlang der Zeiten Schlund!

Zurück ſeh'n kann ich nur; doch ſie zurück nicht ſehen,
Nach ihnen rufen; doch der Zeiten Thor
Schließt ſie; die Flügel der Erinn'rung — froſten wehen
Vom Zeitengrabe ſie hervor.

Erinn'rung — ha! du führſt ein ſchwarzes Heer von Thaten,
Von Wünſchen und Gedanken mir zurück.
Die Flammengeißel dort aus Gottes heil'gen Staaten
Droht jedem ungerechten Blick.

Erinnerung — laß' ab, laß ab mit nächtlichen Gedanken,
Die ihr zu der Verzweiflung Klippe lenkt,
Hinaus geſchleudert aus der Seelenruhe Schranken
Den Geiſt in Unmuthswogen ſenkt!

O wärſt Vergangenheit mit Tugendſchmuck bekränzet
Verfloſſen, fluchend wärſt du mir nicht Zeit,
Heroldin wärſt, die mich einſt führt von Gott umglänzet
Zum Tempel ſel'ger Ewigkeit!

Sieh! aus der Hölle ſteigt mit honigſüßer Lippe
Ein Weſen in der Schmeicheleien Kleid;
Sein Aeußres iſt nur Glanz, ſein Inn'res ein — Gerippe.
Sein Namen heißet — Sinnlichkeit.

Ihr ſeelenloſer Blick ſchwebt nur um Staub, um Träume;
Nur Sorgen ſäet ihre Heuchlerhand,
Nie ſchwinget ſich ihr Geiſt in Himmels lichte Räume,
Ihr Weg geht in der Hölle Land.

Und dieſem Weſen, das wie eine gift'ge Schlange
Dich koſ't, und dann erdrücket, opferſt du
Die goldne heil'ge Zeit, und ihrem Buhlgeſange
Weihſt du dein Glück — die Seelenruh?

Steig' Wohlluſt, ſteig' hinab in öder Gräber Nächte!
Sieh einſt die Lieblinge — nun Staub Gebein!
Um dieſen Moder nun verſcherzeſt du die Rechte
Des Himmels Bürger einſt zu ſein?

Steig' Ehrgeiz, ſteig' ins Grab, und bau' aus Todtenknochen
Nun deinem Stolz ein hohes Schaugerüſt!
Auch dieſe wollten einſt die Rechte unterjochen,
Für die ein Wurm nun Meiſter iſt.

Steig' Wucher, ſteig' ins Grab, wo jene Thoren modern,
Für die als Gottheit einſt das Gold geblitzt!
Wo iſt ihr Schatz, ihr Herz? Sieh dort die Flamme lodern,
Worin der reiche Praſſer ſitzt.

Bau' Ehrgeiz dein Gerüſt bis hin zum Sternenthrone!
Auf höhrer Stufe ſteht noch deine Sucht,
Und höher dunkelt noch die Sorge, als die Krone
Des Bau's, der laut die Menſchheit flucht.

Schöpf' Wohlluſt zum Genuß ſelbſt der Erfindung Quelle
Ganz aus! des Sarges froſtiges Gemach
Bauſt dir mit eigner Hand; zur nahen Grabesſchwelle
Spuckt Hohn, flammt Fluch dir nach.

Siehſt nicht dein Strafgericht, den Spott in jedem Blicke,
Den Spott in dem dir lächelnden Geſicht?
Hörſt nicht der Väter Fluch aus dem Ruin vom Glücke
Des Kinds, den Fluch der Kinder nicht —

Verwaiſ'ter Kinder nicht? Wie Flammenruthen brennen
Die Flüche jetzt dein Leben, bald dein Grab;
Ihr Donner rollt vor Gott, zeugt wider dich; ſie rennen
Mit deinem Geiſt zur Höll' hinab.

Such' Wucherer jeden Schatz mit magiſcher Laterne!
Doch findeſt nicht der Ruhe Harmonie.
Sieh! golden glänzt die Sonne, und golden ſind die Sterne.
Ha, ſteig' hinauf, und ſammle ſie!

Doch die Erbarmung ſtreckt herab vom Kreuzesſtamme
Die blut'ge Hand durch einen Roſenſchlei'r.
Doch in des Heilands Herz wallt der Erbarmung Flamme;
Durch alle Sphären ſtreuet ſie das Feu'r.

Laßt auf der Vorzeit Grab der Reue Thränen ſäen!
Vergeſſenheit hüll' ſie in ewig Gran'n!
Führ' Zukunft mich nun auf der Wahrheit Sonnenhöhen,
Und in der Tugend Blumenau'n,

In jene heil'ge Au'n, worin die Quelle flüſtert,
Woraus der Geiſt des Lebens Wonne trinkt,
Von der beſeelt, wann ihn des Todes Nacht umdüſtert,
Dem Senſemann er lächelnd winkt!

Zeig' Zukunft mir den Pfad zur Tugend Roſenhalle
Du führſt mich durch den lüſtern Tanzſaal nicht,
Zum Trinkgelage nicht, wo bei dem Becherſchalle
Die ſünd'ge Zunge ſtotternd ſpricht.

Herausgeriſſen aus dem Kreis der Vorurtheile,
Des Weltenwirbels ſchnöder Ueppigkeit,
Führt ſie mich in ein Thal, wo uns ſich, uns zum Heile
Die Einſamkeit als Schweſter weiht.

O frohe Einſamkeit, du Mutter der Gedanken,
Der Wahrheit Schweſter, Geiſter Lieblingin!
In deinem ſtillen Schoos ſiegt aus den engen Schranken
Der Welt der Geiſt zum Himmel hin.

Es ziehet ſich der Geiſt in deinen ſtillen Sphären
In ſich zurück, als in ſein Heiligthum,
Wo ihn die Gottheit ſpricht; ihm glänzt aus ſeinen Lehren
Der Wahrheit Siegel und ſein Ruhm.

Hier lieſeſt in der Bruſt von Gottes heil'gem Finger
Bemerkt: warum der Herr den Menſchen ſchuf.
Nicht für dieß Thränenthal, für dieſen Erdendünger,
Fürs Jenſeits lebet der Beruf.

Hier ſchwingt, hier ſchwingt er ſich auf der Anbethung Flügel
Beim Unglücksſturm hoch über Grab und Zeit,
Da ihm die Engel nun der Wahrheit Schatz entſiegeln,
In Vorhof ſchon der Ewigkeit.

Zum Urgeiſt kann ſich nur das Geiſtige erſchwingen;
Was aus dem Fleiſche iſt, klebt hier am Staub;
Hienieden ſchon biſt Geiſt, trinkſt aus der Sünde Ringen,
Des himmliſchen Entzückens Raub.

Trittſt in den Weltenkreis, ſo fühl ein heilig Beben!
Sieh rings umher mit wahrer Schüchternheit!
Laß' die Gedanken oft vor deiner Seele ſchweben
An Tod, Gericht, und Ewigkeit!

Flieh Spiel und Müßiggang; den Feind ſelbſt zu erquicken,
Mitweinen an gebeugten Bruders Bruſt,
Mit Großmuth ſein Gemach, mit Troſt das Herz ihm ſchmücken,
Dem Dank entflieh'n — ſei deine Luſt!

Mißtrau' ſtets deiner Kraft; verlaſſe nie die Schranken
Der weiſen Nüchternheit; ſchöpf Kraft und Licht
Aus frommen Büchern; fühlſt im Tugendpfad dich wanken,
Umarm' das Kreuz, du ſinkeſt nicht.

Sei Wächter deines Munds, ſei Wächter deinem Blicke,
Sei ein getreuer Wächter deinem Ohr!
Tanz' um das Irrlicht nicht — die Welt zu deinem Glücke,
Zu Gott blick' handelnd ſtets empor!

Gott iſt ein Geiſt; ihm kann nur Geiſtiges gefallen,
Nicht, was der Sinne ſchwarzen Stempel trägt;
Gott iſt ein Vater: er hört auch des Kindes Lallen,
Wann Andachtsglut im Herz ſich regt.

Verſunken in dein Nichts — nur groß durch Gottes Gnade
Stähl' deinen Geiſt beim Kreuze mit Gebeth!
Nur unterm Kreuzesſtamm entdeckeſt du die Pfade
Ins Land, wo dir die Palme weht —

Vollendungs Palme weht, im Gottes Zelte wehet,
Im Kreis von Miriaden Engeln weht.
O gegen dieſe Luſt — was ſeid ihr Welten? ſehet —
Ein Körnchen nicht ins All geſät.

Die Furcht Gottes iſt des Menſchen höchſte Wonne im Glücke, und im Unglücke.

Der Auf — der Niedergang reich' ſich die Bruderhände,
Streu' Kronen mir nun dort, nun hier;
Der Süd: der Nordpol keuch' vor meiner Macht; es wende
Die Nachwelt ſich nach mir — nach mir.

Die Treue kette ſich mit diamantnem Arme
An meinen ruhmbeſtralten Thron;
Ins blinde Chaos Reich ſei mit dem Schmeichlerſchwarme
Die Schlange der Kabal' entfloh'n.

Durch Perlen wall' mein Fuß, mit dir um Vorzug ringe,
Aurora! meines Schmuckes Saat.
Mein Scepter winkt; ſchon eilt auf des Gebothes Schwinge
Mein Wille durch den weiten Staat.

Aus Golde ſtröm mein Wein; ihr Harmonienchöre,
Ihr Zaubergeiſter labt mein Ohr!
Die Piramide ſteig', es ſteigen Danksaltäre
Als Zeugen meines Ruhms empor.

Es mag anbethend mich der Länder große Heerde
An meinem Siegeswagen zieh'n;
Des Nordwinds Flügel stürmt. Laß' aus dem Schoos der Erde,
O Kunst! um mich den Frühling blüh'n!

Es zag' des Meeres Sturm, wo meine Flaggen wogen,
Der Sieg umlorbeer' mein Panier;
Vor meiner Weisheit sei ein jedes Knie gebogen,
Die Nerve stähl' Gesundheit mir.

Was wölkst du Schwermuth doch um meines Ruhms Altäre?
Gespenst! was folgst du mir zum Thron?
Es spaltet sich in mir die Höhle stummer Leere,
Die rosenfärb'gen Freuden floh'n.

Nach höherem Genuß glüht Durst in dieser Höhle.
Labt mich Thron, Reichthum, Glück, Sieg, Macht!
Ihr zagt? Ihr Träume flieht? Schon strömts in mir. Trink' Seele!
Licht straft durch meines Busens Nacht.

Woher du Strom? »Ich quell' aus Seraphs Herzensschimmer;
»Die Furcht des Herrn, so heiße ich.
»In mir fließt Seeligkeit; stets neu versiegt sie nimmer,
»Berauschten draus die Himmel sich.

»Geist, nicht vom Körperstoff, vom Urgeist nahmst dein Leben,
»Dich sättigt geistiges Gefühl.
»Unendlich ist der Geist, aus dem du gingst, dein Streben
»Ring' nur nach ihm, der Wünsche Ziel.«

Von Erdengütern sieht die Hölle mich umschimmert,
In meiner Brust des Stromes Lauf.
Der Bosheit Rath beschließt: sein Glück sei nun zertrümmert.
Dämonen steigen schon herauf.

Zum Kerker wandelt ſich mein Thron, zur Sklavenkette
Der Lorbeerkranz, zur Furie
Das mir gefäll'ge Glück, und peitſcht mich durch die Städte,
Durch Oeden, durch die droh'nde See.

Der Scepter wandelt ſich zum niedern Bettelſtabe,
Die Freundſchaft fliehet meinen Ort,
Mein Sclave geißelt mich; doch ſchleppet von dem Grabe
Mich welken Leib die Jugend fort.

Haſt du, o Kerkerwand! für meine Seele Schranken?
Beugt ihre Kraft der Bettelſtab?
Die Kette lähmet nicht der Tugend Fluggedanken,
Der Wahrheit Spiegel glänzt am Grab.

Woher Gefühl, das mit der Wahrheit Sonnenſtralen
In meinen Geiſt erwärmend blitzt,
An der Galeere ſelbſt der Schande, und der Qualen
Des Geiſtes goldne Freiheit ſchützt?

»Ich komm' aus dieſem Strom von Gottes Furcht geboren.
»Die Wahrheit war von Gott geweiht
»Zur Schweſter mir, uns folgt zu den verklärten Thoren
»Des Liebenden die Seeligkeit.«

Gefühl der Gottesfurcht, ſeraphiſches Entzücken —
O weh' durch aller Menſchen Bruſt
Mit deinem Flammenhauch! O ſtral aus allen Blicken
Der Liebe Huld, der Himmel Luſt!

O thron' auf jeder Stirn! ſei unſre ſchönſte Würde!
O zünde unſre Worte an!
In unſrer Mienen Spiel ſei du die ſchönſte Zierde,
Und ordne unſrer Thaten Plan.

Ein Gedanke von der Schule der Tugend.

Zu einem Tempel winkt mir da ein Stralenheer.
Das Haus der Liebe iſt ſein Namen.
Des Unglücks Schule nennſt den Tempel, Sterblicher!
Hier keimt der großen Thaten Samen.

Hier thronen Weisheit, Furcht des Herrn, Gottſeligkeit,
Die Wiſſenſchaft, der Rath, die Stärke,
Und der Verſtand; hier zieh'n heraus im Feierkleid —
O Engelſchaar! der Tugend Werke.

Hier brennt das Feu'r, worin der wahre Philoſoph
Als Gold ſich bei der Prüfung zeiget.
Der Geiſtmann findet da des Handelns reichſten Stoff,
Der bei dem Unglück dankend ſchweiget.

Die Mittel und der Zweck, o Menſch! zu deinem Wohl
Zerſchmelzen hier in Harmonien.
Kein Strich, kein Punkt geſchah, der nicht geſchehen ſoll,
Als Mittel zu dem Zweck zu ziehen.

Vom Spinngewebe war die Gottheit Schöpferin,
So wie vom Rieſenbau der Sonnen;
Nicht ohne Abſicht hat die kleine Künſtlerin
Den Faden an die Wand geſponnen.

Der Tropfen Waſſer lag im großen Ozean,
Das Stäubchen Sand bei Felſenmaſſen
Nicht ohne weiſen Zweck; ich ſehe Gottes Plan
Das Feu'r im Stein umfaſſen.

Bei Gottes Allmacht Blitz zünd' dein Vertrauen an,
Bei ſeiner Güte Frühlingsſtralen,
Bei ſeiner Weisheit Licht, — ein Engel wird dir dann
Ein Paradies ins Leben malen.

Das Bild eines huldvollen Großen.

Schwebt aus dem Paradies ein höhres lichtes Weſen
Vor mir im Morgenglanz gehüllt?
Es iſt ein Menſchenfreund. Auf ſeiner Stirne leſen
Die Liebe wir. O welch ein Bild!

Sein Leben iſt ein Pfad durch friſcher Roſen Blühen,
Und Gottes Engel ſingen hier
Von ihm nun jede That; ja! heil'ge Harmonien
Sind dieſe Lieder Allmacht dir.

Der Seraph miſchet ſie in ſeine Hochgeſänge
Am erſten Feſt der Himmliſchen,
Und es beſänftiget einſt der Poſaune Klänge,
Die Felſen ſprengt, ihr zaubernd Weh'n.

Sein Leben iſt Muſik. Der Vorwelt Geiſter ſteigen
Bei dieſem Klang aus ihrem Grab;
Die Nachwelt horchet ihr, und Engels Harfen ſchweigen
Vor ihr, und lauſchen Töne ab.

Dem bunten Thale gleicht ſein dankumſtraltes Leben,
Wo ſeinen Schatz der Herbſt vereint,
Es gleichet einem Hain, wo an gehörnten Reben
Die Freude aus der Traube weint.

Dem Frühlingsmorgen gleichts, der ſich mit Gold umgürtet;
Sein Kleid haucht ganz Arabien,
Und ſeiner Freuden Saal, unmäßlich groß, bewirthet
Die Blum', und die Empfindungen.

Sein sanftes Leben gleicht leis wehn'den Abendnächten,
Woran sich die Natur erquickt,
Wann durch den Aether, den der Sterne Kreis umflechten,
Des Mondes Silberscheibe blickt.

Es klammert sich der Dank mit seinem Flammenarme
An seine Brust, an seinen Pfad,
An seine Vaterhand; in frommer Wünsche Schwarme
Kommt er, wie sich ein Gott uns naht.

Der Jubel fliegt voran mit seinen Frühlingsschwingen,
Aus jedem Auge folgt er ihm,
Folgt ihm aus jedem Mund, und Segnungen umschlingen
Sein Herz mit glüh'ndem Ungestüm.

Schon flog für ihn Gebeth zum Qu... vom weisern Glücke,
Winkt ihn der Tag aus kurzer Ruh;
Der Menschheit Genius schloß ihm die Vaterblicke,
Schweigt rings die Nacht, sanft lächelnd zu.

Er führt ihm Träume vor, wie sie die Engel träumen
Vom Edens Laubgezelt umblüht,
Wann in dem Ambrahauch von dunkeln Lebens-Bäumen,
Sie segnend, Gott vorüber zieht.

Die Menschenliebe — sie ein Hauch aus Gottes Munde,
Die Königin im Engelchor,
Die frohe Schöpferin vom blut'gen Gnadenbunde
Stralt seinen Lebenspfaden vor.

Sie — unsre Schützerin im ewigen Gerichte,
Der einz'ge Engel, der sich naht
Dem finstern Richter dann, umstralt mit ihrem Lichte
Von ihm den Wunsch, das Wort, die That.

Die Weisheit öffnet ihm die schimmervollen Säle,
Wo Freude, Ernst, und Tugend wohnt,
Sie zeigt des Wissens sich durchkreuzende Kanäle,
Worauf der Wahrheit Sonne thront.

Die frohe Weisheit, die des Guten Samen freuet,
Und keimte auch ein Körnchen nur,
Umarmet deine Huld. Der Weisheit selbst geweihet
Nennt er sie Zierde der Natur.

Religion, du Stral aus Gottes Heiligthume,
Dich Sprache in des Seraphs Mund,
Der Gottheit Freundin, dich — dich ewig blüh'nde Blume
Macht er durch Wort', und Thaten kund.

Ich sehe das Vergehn ihm Dank und Segen zollen
Für weises lehrendes Verzeih'n,
Doch, wenn die Unschuld seufzt, die Bosheit jauchzet, grollen
Um ihn der Themis Donner-Reih'n.

Den Felsen seines Ruhms nagt nicht des Neids Kabale,
Und ihn erschüttert nicht die Zeit;
Er ruht auf Tugenden, er glänzt im Gottes Strale
Einst in der Burg der Ewigkeit.

Und wann der Tod ihm winkt, so lächeln seine Thaten
Um ihn im frohen Brautgewand,
Und führen seinen Geist nach Gottes Stralenstaaten,
Und dort empfängt ihn Gottes Hand.

Inhalt.

1. Gedanken unter dem Kreuze des Heilandes. . . Seite 3
2. Auf den heiligsten Namen Jesus. 7
3. An das Herz Jesu. 10
4. Alles folgt seiner Bestimmung. Folge auch du ihr, o Mensch! 14
5. Betrachtung über den Tod, und die Menschenliebe. . 17
6. Trostgründe im Unglücke. 20
7. Preiset Gott zu jeder Tageszeit. 24
8. Gedanken über die Ungewißheit des Todes, die Flüchtigkeit der Zeit, und die wahre Weisheit. 27
9. Das Elend der Sünde, die Seligkeit der Tugend. . . 30
10. Der Menschenfreund. 34
11. Ein Blick zum Himmel. 37
12. Gedanken im Sterbebette über die Eitelkeit der irdischen Dinge, die Tugend, Gottes Lob, und die Leiden des Erlösers. 40
13. Die Würde der Tugend. 43
14. An die Mutter des Erlösers. 47
15. Liebe Gott, und deinen Nächsten. 51
16. Ode an einen edlen Großen. 56
17. Gedanken über die Vergangenheit, über die drei Hauptlaster, und einige Mittel zur moralischen Veredlung zu gelangen. 59
18. Die Furcht Gottes ist des Menschen höchste Wonne im Glücke und im Unglücke. 64
19. Ein Gedanke von der Schule der Tugend. . . . 67
20. Das Bild eines huldvollen Großen. 68